

Correspondent.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr. Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:

Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim, Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung, 1 Mark 20 Pf. durch den Herantträger 1 Mark 25 Pf. durch die Post.

No. 247.

Donnerstag den 21. October.

1897.

Die Konservativen und die Diäten für Reichstagsabgeordnete.

Die konservative Presse spricht seit geraumer Zeit davon, daß es wünschenswert und notwendig für die konservative Partei sei, für die nächsten Reichstagswahlen Kandidaten aus dem Mittelstande aufzustellen; die „Kreuztg.“ hat sogar kürzlich einen feierlichen Appell an ihre Parteigenossen gerichtet. Mit vollem Rechte wies darauf die konservative „Vom Reichspost“ darauf hin, daß dann auch Diäten für die Reichstagsabgeordneten bewilligt werden müßten. In demselben Sinne äußerte sich die „Dtsch. Tgsgtg.“. Die „Berl. Neue Nachr.“ dagegen, die freilich nicht eigentlich konservativ sind, vielmehr zwischen nationalliberal und konservativ hin und her schwanken, erklärten sich gegen Diäten, weil Fürst Bismarck sie nicht gewährt wolle. Sie meinen, die oben erwähnten Versicherungen der beiden konservativen Blätter seien „hoffentlich“ nur „Entgleisungen“. Man ersieht auch die „Kreuztg.“ auf dem Plane, um in einem langen Artikel den Nachweis zu führen, daß Diäten für die Reichstagsabgeordneten weder nötig noch nützlich seien und zum Schlusse die Erklärung abzugeben, daß sie trotz dieses Nachweises der Bewilligung von Diäten nicht entgegengetreten wolle, wenn „Compensationen“ bewilligt würden. Bezeichnend für das konservative Blatt ist, wie diese Erklärung, die Behauptung, daß den Reichstagsabgeordneten mit der Karte, die ihnen freie Fahrt auf der Eisenbahn zwischen ihrem Wohnort und Berlin während der ganzen Session gewährt, mehr gebietet sei, als mit Diäten. Die „Kreuztg.“ hält es demnach für das Natürlichste, daß die Herren Reichstagsabgeordneten sich während der Session in der Regel zu Hause aufhalten und nur nach Berlin kommen, wenn sie für eine Abstimmung notwendig sind oder durch ihr Erscheinen die Noth der Landwirtschaft bezugen sollen, und daß an den Sitzungen regelmäßig nur die paar Herren theilnehmen, deren Gewissenhaftigkeit es nicht zuläßt, daß sie ein Mandat erlangen und es nur dadurch ausüben, daß sie sich „M. d. R.“ nennen. Die „Compensationen“, die die Konservativen für ihre Zustimmung zu einer Verfassungsänderung verlangen, über welche die Mehrheit des Reichstages und des Bundesrathes zu beschließen haben, sind folgende: Heraushebung der Wahlmündigkeit auf die Vollendung des 30. Lebensjahres, Einführung des Wahlzwanges, Erlaß einer Bestimmung, daß Jemand zum Abgeordneten nur in dem Wahlkreise wählbar sei, in dem er wohne, Abschaffung der Stichwahlen und Beseitigung der Doppelcandidaturen. Ehe Jemand sein 30. Lebensjahr vollendet, kann er schon Landrath, Legationssecretär, Amtsrichter sein; durch seine Stimme zur Wahl eines Abgeordneten mitwirken, soll er unfähig sein! Was die „Kreuztg.“ durch die Einführung des Wahlzwanges und die Abschaffung der Stichwahlen, d. h. die Entscheidung durch die relative Mehrheit für ihre Partei zu gewinnen hofft, ist ihr Geheimniß. Was sie unter der Beseitigung der Doppelcandidaturen versteht, ist nicht recht klar. Soll Niemand in zwei Wahlkreisen als Candidat aufgestellt werden dürfen? Oder will sie nicht, daß Jemand gleichzeitig dem Reichstage und Landtage angehört? Im ersteren Falle kann die „Kreuztg.“ doch nicht alle Stimmen für ungültig erklären wollen, die auf einen Mann fallen, der auch in einem anderen Wahlkreise Stimmen erhält. Im zweiten Falle würde ihre eigene Partei in die größte Verlegenheit gesetzt werden, denn gerade bei den Konservativen herrscht jetzt die größte Neigung vor, die Mandate für den Reichstag und das Abgeordnetenhaus einer Person zu übertragen. Was endlich die Forderung betrifft, daß Jemand nur in dem Wahlkreise wählbar sein soll, in dem er seinen Wohnsitz hat, so zeugt sie von einer erfreulichen Selbstlosigkeit der „Kreuztg.“ Herr Kropatschek, ihr Chefredacteur, müßte auf seine parlamentarische

Thätigkeit sofort verzichten. Allerdings ließe sich eine solche Bestimmung leicht umgehen. Es brauchte ja Jemand nur seinen Wohnsitz pro forma in den Wahlkreis zu verlegen, in dem er candidiren will oder dort scheinbar einen zweiten Wohnsitz aufzuschlagen, wie es leider in einzelnen Fällen auch bisher schon geschehen ist, weil dann Eisenbahnsfahrkarten verlangt werden konnten, die demselben in Berlin wohnenden Abgeordneten nicht gewährt werden.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Das österreichische Abgeordnetenhaus hielt am Dienstag eine kurze Sitzung ab. Bei Beginn der Sitzung wurden drei namentliche Abstimmungen vorgenommen; als die dritte Abstimmung Beschlußfähigkeit des Hauses ergab, wurde die Sitzung aufgehoben. — Der österreichische Abg. Szajer, der leghin in einer Verammlung polnischer Arbeiter in Wien erschten und durch sein Benehmen und die wenigen Worte, die er sprach, den Eindruck eines Bentrunkenen machte, wurde von der Sozialistpartei des Abgeordnetenhauses, der er angehört, ausgeschlossen.

Frankreich. Zur Erinnerung an die Verteidigung von Chateaubun am 18. October 1870 wurde am Montag in dem genannten Ort ein Denkmal eingeweiht. Nach dem Gottesdienste bewegte sich nachmittags ein langer Festzug nach dem Friedhofe, wo mehrere die Bedeutung des Tages behandelnde Reden gehalten wurden. Bei der Einweihung des Denkmals hielt der Marineminister Admiral Besnard die Weisrede, in welcher er Namens der Regierung der Republik der heldenmüthigen Verteidiger von Chateaubun gedachte, welche sich um das Vaterland verdient gemacht hätten. — Der sozialistische Pariser Stadtrath hatte einem sozialistischen Arbeiter, der sich zum Sozialistencongrès in Toulouse begeben wollte, die Reisekosten bewilligt. Seinepräsident de Selves verlagte diesem Beschluß die Genehmigung. Hierüber zur Redensart gezeig, erklärte er, das Geld der Steuerzahler sei nicht dazu da, Umstürzlern Ausreisen zu bezahlen, und wenn die Sozialisten des Stadtrathes einen Genossen auf Reisen schicken wollten, so müßten sie den Zehrpennig aus ihrer eigenen Tasche holen. Der Stadtrath nahm darauf eine Tadelstagesordnung gegen de Selves an.

Dänemark. Eine scharfe Anspannung des dänischen Militärbudgets hat der bänische Kriegsminister Luren dem Folkething in Aussicht gestellt. In der Generaldebatte über das Finanzgesetz erklärte sich der Kriegsminister Luren zwar mit der vom letzten Folkething angenommenen Tagesordnung über die neutrale Stellung Dänemarks einverstanden, doch müßte Dänemark Opfer bringen, um seine Neutralität aufrecht zu erhalten; es bedürfte solcher Bestellungen, daß nicht irgend eine Großmacht gegebenenfalls im Stande sei, Dänemark aus seiner zurückgezogenen Stellung herauszubringen. Dies sei nicht unmöglich, wenn sich aber Dänemark nur eine kurze Zeit lang halten könne, so würde ihm von einer der Großmächte Hilfe geleistet werden. Deshalb müßte das Augenmerk darauf gerichtet sein, daß das Land so schnell als möglich völlig kampfbereit dastehet. Hauptstücke seien jetzt Seebestellungen auf Seeland und Verlegung eines Theils der Truppen von Jütland und Fünen nach Seeland. Ebenso müsse man die Aufmerksamkeit auf die Verstärkung der Marine im Großen Belt lenken, wo die Sache sehr zweifelhaft liege, so lange dort keine besetzten Stützpunkte vorhanden seien. Die Verbindung zwischen den Landestheilen sei von allergrößter Wichtigkeit, ohne Seebestellungen sei sie aber unmöglich. Die Neutralität werde zuerst im Großen Belt gebrochen werden. Daher müsse sich

Dänemark dort so rüsten, daß es sich eine fremde Macht überlege, die dänische Neutralität zu brechen. Selbstverständlich habe sich Dänemark vor einem Brösten oder herausfordern den Auftreten dem Ausland gegenüber zu hüten, und nur wenn Dänemark gezwungen werde, müßte es zu den Waffen greifen. Auch sei eine Befestigung von Masnedø und beim Grönsund nötig, um eine feindliche Landung zu verhindern. Der Kriegsminister warnte entschieden davor, bei Erwägungen dieser Art an irgend eine bestimmte Macht zu denken. Die Gefahr könne von überall her kommen. Deutschland könne Dänemarks Feind, aber auch sein Verbündeter werden, wenn England z. B. Dänemark angreife. Zum Schlusse bemerkte der Kriegsminister, er sei sich darüber klar, daß er keine neuen Forderungen für die Verteidigungszwecke bewilligt erhalten könne, bevor er nicht eine zusammenhängende Darstellung der Entwicklung des dänischen Verteidigungswesens gebe. Eine solche Darstellung wolle er auch dem Reichstage geben, aber bei verschlossenen Thüren, vielleicht im Finanzanschuß.

Türkei. Aus Kreta wird gemeldet, die Admirale gestatteten die Rückkehr von 20 Mohamedanern nach Kanea, welche seit drei Monaten nach Saloniki verbannt waren, weil sie sich des Angriffs gegen Christen und der Anstiftung von Unruhen schuldig gemacht hatten. — Die internationale Gerichtscommission wird am 27. d. M. die wegen Erwordung dreier Christen in Bitalaria angeklagten Mohamedaner aburtheilen. — In die griechisch-türkischen Friedensverhandlungen scheint jetzt etwas mehr Zug zu kommen. Die Militärattaches sind am Montag Abend nach Saloniki abgereist, von wo sie sich zur Grenzabsteckung nach Thessalien begeben. Am Montag fand in Konstantinopel die erste Sitzung der türkischen und griechischen Friedensunterhändler statt.

Englisch-Indien. In den nordindischen Bergen dauern die Kämpfe der Engländer mit den nordindischen Stämmen fort. Die Division des Generals Deatman Biags trieb am Montag nach heftigen, den ganzen Tag andauernden Gefechte eine große Ansammlung von Eingeborenen über Ghagrufotal, westlich vom Fort Sulistan in den Samana-Bergen, zurück. Die Gordon-Hochländer und die Ghurkas erklärten das Plateau von Margai, erlitten aber „einige“ Verluste. — Das omniböse „aber“ in dieser Meldung läßt darauf schließen, daß die englischen Verluste ziemlich beträchtlich gewesen sein müssen.

Deutschland.

Berlin, 20. Oct. Der Kaiser empfing gestern Vormittag in Wiesbaden das Officiercorps des Füsilier-Regiments von Gersdorff (Pfeffisches) Nr. 80, zu dessen Chef, wie bereits gemeldet, die Kaiserin Friedrich ernannt worden ist. Die Kaiserin unternahm vormittags mit den Bringen eine Spazierfahrt und besuchte am Nachmittag Wohlthätigkeitsanstalten. Am Nachmittag stattete der Kaiser dem Oberhofmarschall von Liebenau einen Besuch ab; darauf unternahm die kaiserliche Familie eine Spazierfahrt zur Leigweihöhle, welche eingehend besichtigt wurde. Nach dem Theater wohnte der Kaiser einer musikalisch-deklamatorischen Abendunterhaltung bei dem Intendanten v. Hülsen bei. Zu Ehren des heute in Wiesbaden eintreffenden russischen Kaisers wird im königlichen Schlosse ein großes Diner stattfinden.

(Der Kaiser) brachte am Montag Abend bei der Festafel nach der Entbüllung des Kaisers Friedrich-Denkmal in Wiesbaden ein Hoch auf die Kaiserin Friedrich aus. Er feierte den verewigten Kaiser als den Repräsentanten des deutschen Idealismus, gedachte der hohen Verdienste, welche sich derselbe wie im Krieg als Heerführer, so im Frieden in stiller Arbeit ge-

meinschaftlich mit seiner Gemahlin zur Hebung des Kulturlebens des deutschen Volkes erworben habe; und gerade diese letztere Thätigkeit des Kaisers Friedrich finde hier in Wiesbaden ihre besonderen Beziehungen. Denn er — Kaiser Friedrich — sei es gewesen, auf dessen Anregung und durch dessen Förderung der verstorbene Oberst von Gehausen die Saalburg aufgedacht habe. Deshalb sei es gerechtfertigt, daß Liebe und Dankbarkeit ihm hier in Wiesbaden ein Standbild errichtet haben, und deshalb knüpfte das Kleinod, welches er — der Kaiser — heute der Stadt Wiesbaden als einen Ehrenschmuck für ihre Bürgermeister verliehen, in seinen Formen an die römische Zeit Wiesbadens an. Aus gleichem Grunde und um eine dauernde Erinnerung an den heutigen Tag zu stiften, habe er aber weiter beschlossen, die Saalburg in soweit wieder aufbauen zu lassen, daß dieselbe ein Museum für die auf der Saalburg und dem großen Grenzwall aufgefundenen Alterthümer eingerichtet werden könne.

(Die Kaiserin Friedrich) kehrte am Montag Nachmittag 4 Uhr, vom Kaiser und ihren Enten zum Bahnhof geleitet, von Wiesbaden nach Kronberg zurück.

(Das russische Kaiserpaar) sowie der Großherzog und die Großherzogin von Hessen sind Dienstag früh von Koburg wieder in Darmstadt eingetroffen.

(Reichskanzler Fürst Hohenlohe) wird von seinem Anschlag nach Schillingstürk, wo er der Jagd obliegen will, in 10 bis 12 Tagen der „Post“ zufolge in Berlin zurückverwartet.

(Die Ernennung des Freiherrn von Marschall zum Votschafter in Konstantinopel wird, wie schon gestern telegraphisch gemeldet, von der „Frankf. Ztg.“ aus Konstantinopel als feststehende Thatsache bezeichnet. Der bisherige deutsche Votschafter in Konstantinopel, Frh. v. Saurma-Jeltsch, ist zum deutschen Votschafter in Rom ernannt worden. Hiernach ist anzunehmen, daß die definitive Ernennung des Votschafters von Bülow zum Staatssecretär in Kürze erfolgen wird.

(In dem Gesetzentwurf zur Abänderung der Civilprozessordnung) soll, wie verlautet, auf Vorschlag Preußens der Kreis der unentbehrlichen Gebrauchsgegenstände, die dem Schuldner vom Gläubiger nicht abgepfändet werden dürfen, erheblich erweitert werden.

(Der Gesetzentwurf über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit) wird im „Reichsanz.“ veröffentlicht. Der Entwurf enthält 189 Paragraphen und füllt 12 Spalten des Reichsanzeigers.

(Graf Herbert v. Bismarck) soll, unter der Führung des Dr. Friedrich Hahn im Wahlkreise Stade als Candidat der „vereinigten productiven Stände“ für die nächsten Reichstagswahlen proklamirt werden. Herr Hahn und seine Freunde sind, wie es scheint, hiernach der Ansicht, daß Graf Bismarck in seinem bisherigen Wahlkreise Jericho nicht wiedergewählt werden wird.

(Aus Döhringen.) Die eine halbe Million Köpfe zählenden Majuren Döhringens werden sich an den bevorstehenden Reichstagswahlen zum erstenmale als eine politische Partei betheiligen. Bisher stimmten sie stets für die konservativen Candidaten. Die Majuren haben unterm 16. October einen Wahlaufschuß erlassen. Dieser Aufschuß enthält u. a. eine Einladung zu einer am 8. Novbr. in Syd stattfindenden Wählerversammlung. In dieser soll zunächst für den Wahlkreis Syd ein majurischer Candidat aufgestellt werden. In dem Wahlaufschuß heißt es unter anderem:

„Die Konservativen standen in Preußen von jeher an Staatsruder, hielten die Regierung in ihrer Hand und glaubten sich allein zur Gesetzgebung privilegiert. Weder im Landtage noch im Reichstage dachten unsere konservativen Abgeordneten an das arme majurische Volk. Die Preyer haben allein ihr eigenes Wohl im Auge. Unsere majurischen Bauern haben nie Vortheil von den konservativen Wahlgesetzen gehabt. Im Reichstagswahlkreise Syd können wir Majuren nicht leuchtend stehen. Die Konservativen können in diesem Wahlkreise aus sich heraus höchstens 2000 Stimmen aufbringen, wir Majuren aber 175,000 — 17,000. Stellen wir also unsere eigenen Candidaten auf. Wir sind, obwohl wir bis jetzt Niemand um uns gekümmert, nicht weniger zu zählen, als die Majuren eine halbe Million Köpfe. Unser vielgeliebter Herrscher, der König und Kaiser Wilhelm II., weiß leider nichts von unserer Noth und von unseren Drangsalen. Also wählen wir majurische Abgeordnete, damit wir uns in Berlin unsere Noth schildern können.“

Die armen Konservativen! Einer nach dem andern zieht sich von ihnen zurück!

(Aus dem Sozialistencalender) Der sozialdemokratische Vertreter Magdeburgs im Reichstagswahlkreise, hat erklärt, daß er nie wieder ein

Mandat zum Reichstage oder zur Stadtverordnetenversammlung annehmen werde, da er keine Lust habe, der Zielpunkt steter Angriffe aus den Reihen der eigenen Partei zu sein. Seine Stelle soll der Parteisekretär Fannschüß übernehmen, der einmal kurze Zeit den 6. Berliner Wahlkreis im Reichstage vertreten hat. Bei den Sozialdemokraten stehen auch sonst allerlei Veränderungen bevor. Der Vertreter für Oberfeld-Darmen, Harn, will aus gesellschaftlichen Rücksichten nicht mehr candidiren, Bebel will das Mandat für Hamburg wieder übernehmen, weshalb Molkenbush im Wuppertal gewählt werden soll. Der Vertreter Solingens, Schumacher, ist auch endlich des Habers müde, der, seitdem er seinen Wahlkreis vertritt, dort unter den Genossen herrscht, und den beizulegen, bisher weder Parteitage noch Parteivorstand im Stande gewesen sind. Jetzt soll Dr. Lütgenau dort die Parteigenossen auf seinen Namen vereinigen, während Herr Schumacher, wie es scheint, nach Dortmund verlegt werden soll.

Die Denkmalweihe in Wiesbaden.

G. Wiesbaden, 19. Oct. Die Enthüllung und Weihe des Kaiser Friedrich-Denkmal, die gestern Mittag 12 Uhr in Gegenwart unseres Kaiserpaars, der Kaiserin Friedrich, der Erbprinzessin Charlotte von Meiningen, des Prinzen Heinrich und Gemahlin, des Prinzen Adolf von Schaumburg-Lippe und Gemahlin, des Prinzen Friedrich Karl von Hessen und Gemahlin, der drei ältesten kaiserlichen Prinzen und eines zahlreichen Gefolges, unter dem sich auch der greise General-Feldmarschall Graf v. Blumenthal befand, vollzogen wurde, war von sonnigen herrlichem Herbstwetter begünstigt und nahm einen glänzenden Verlauf. Die kaiserliche Familie, die bei ihrer Ansfahrt von stürmischem Jubel der dichtgedrängten Volksmenge, der zahlreichen Veteranen und der zur Feier befohlenen Truppenabtheilungen begrüßt wurde, wohnte dem Festakt in dem prachtvoll decorirten Kaiserpavillon gegenüber dem Denkmal bei. Von den dicht besetzten Tribünen bot sich dem Auge ein buntes lebendiges Lebensvolles Bild dar. Nachdem ein Sängerkor von 500 Damen und Herren die Hymne aus Handels Judas Macabäus vorgetragen hatte, begrüßte Oberbürgermeister Dr. v. Zell im Namen der Stadt die Majestäten. Nachdem hierauf eine Hymne von Glück unter Begleitung des Theaterorchesters gesungen worden war, hielt der Vorsitzende des Denkmal-Comitees, Kammerherr und Intendant von Hülsen die herrliche Festrede, die eine mächtige Wirkung auf die Zuhörer ausübte. Er feierte darin den königlichen Kämpfer für des Vaterlandes Freiheit und Größe, der von Sieg zu Sieg zog, bis um die zerkochten Fahnen wüthend der junge Vorber sich rannte und der sehnsüchtige Traum der Jahrhundert erfüllt und das deutsche Reich geboren war. Das Denkmal bezeichnete er als ein lebendiges Wahrzeichen der alten deutschen Treue und der treuen Liebe, die das Scherstein der Wittwe zum Schatz wandelt, der Liebe, die nicht fürcht, weil sie den Tod überdauert. Diese Wahrzeichen, sie mögen leuchten als Leitern in kommenden Tagen; und wenn derselbe die Engel vorüberstreifen an dieser Helgenbestalt, so mag der Vater die Hand heben zu dem erlauchten Haupte, das mit der herrlichen Kaiserkrone die Krone des Märtyrers gebenedeit und zu seinem Sohne sprechen: „Wüthe zu diesem empor in Freude und Leid, in den Stunden des Kampfes und der Versuchung, strebe zu werden wie Er — groß, deutsch und treu — ebel, hilfsreich und gut.“

Der Kaiser, der Galaktischersternimorn trug, dankte sehr hüdvoll und auf seinen Wink fiel die Hülle von dem ehernen Standbild, das den Sieger von Wörth in der Uniform seines Kaiserregiments auf den Pallosch gestützt, in der Rechten den Marschallstab, in die Ferne blickend, vorzüglich darstellt. Jetzt erkante die Nationalhymne, begleitet von allen Musikkapellen, die Gloden Wiesbadens künneten, die Artillerie gab ihre Salutsschüsse. Ergreifend war es, als der Kaiser seine tiefbewegte, erlauchte, schwarz gekleidete Mutter zur Besichtigung an den Fuß des Denkmal führte; Prinz Heinrich, die Kaiserin im Arm, die drei Prinzen, die anderen Fürstlichkeiten und Ehrengäste folgten. Dem Schöpfer des Denkmal, Bildhauer Apphus aus Berlin sprach der Kaiser seine Anerkennung aus. Dann wurden prachtvolle Kränze niedergelegt und der Vorbeimarsch der Truppen erfolgte mit klingendem Spiel, auch die Fahnendeputationen des majurischen Kriegerverbandes nahm der Kaiser ab. Erst nach 1 Uhr zerstreute sich die schier unabhärbare Menschenmenge. Nachmittags 1 1/2 Uhr fand im Schloß Salafel zu 120 Gedecken statt. Der Kaiser brachte während derselben einen Trinkspruch auf seine Mutter aus, die nach 4 Uhr wieder nach Kronberg abreiste. Abends war Festvorstellung im Hoftheater. Nach einem scheinigen Prolog von Lauff, in dem Kaiser Friedrichs Thaten von der „Geschichte“ in das Buch

der Weltgeschichte symbolisch eingetragen werden, folgte desselben Dichters historisches Schauspiel „Der Burggraf“. Der Bühnerraum bot einen glänzenden Anblick von kostbaren Toiletten und Uniformen, namentlich im Parquet und im ersten Rang, der fast nur von hohen Offizieren besetzt war. Als der Kaiser mit der Kaiserin, die in rothem Kleid mit Brillantdiadem erschien, seinen drei Schwestern und den Prinzen Heinrich, Adolf und Friedrich Karl die Mittelloge betrat, erschallten Fanfaren und die Nationalhymne wurde von dem gesammten Publikum, das sich erhoben hatte und nach der Loge blickte, unter Orchesterbegleitung gelungen. Die Vorstellung, die, reich an herrlichen Decorationen und Kostümen, vorzüglich in Szene ging, währte bis 11 1/2 Uhr. Die Beifehreben hatten noch den Genuß, den angrenzenden Blumenarten vor dem Kurpark in prachtvoller buntfarbiger Illumination zu bewundern. — Heute soll ein Besuch der kaiserlichen Familie bei dem russischen Kaiserpaar in Darmstadt stattfinden. Abends folgte der Kaiser einer Einladung des Herrn v. Hülsen, welchem er den Rethen Adler-Orden dritter Klasse mit Krone und Schleife verliehen hat. — Die Abreise unseres Kaiserpaars nach Kronberg wird wahrscheinlich morgen Nachmittag erfolgen.

Volkswirtschaftliches.

Ein Kohlenarbeiterkreis steht wieder einmal in Belgien bevor. Der Lütticher Bergmannscongreß hat den allgemeinen Anstand für den 1. November beschlossen, falls bis dahin nicht eine 15-procentige Lohnerhöhung bewilligt sei. Daran ist nun nicht zu denken, da die Löhne jetzt schon so hoch sind, daß viele Gruben mit Unterbilanz arbeiten. Die Arbeiter folgen trotzdem dem Stichwort des Lütticher Congresses; die Streikbewegung hat schon im Vorzuge angehebt und greift jetzt auch auf das Becken von Lüttich über. Kleinere Arbeitseinstellungen sind schon auf einigen Gruben erfolgt.

Provinz und Ungesund.

† Halle, 18. Oct. Auf dem Marktplatz in Halle, am sogenannten „Rothem Thurm“, steht das Rolandsbild, eine überlebensgroße männliche Figur in mittelalterlicher Tracht, um welches ein dunkler Sagenkreis schwebt. Man weiß, daß solche Rolandsbilder nur im nördlichen Deutschland bestanden, deren sich hier, außer in Halle, auch noch in Hamburg, Bremen und Lübeck vorfinden, und daß sie früher eine Gerichtsstätte bezeichneten, vor welcher unter freiem Himmel über Leben und Tod entschieden wurde. Schriftliche Verhandlungen und Protokollführungen fanden dabei nicht statt, das Rolandsgericht sprach entweder frei oder schickte die Verurtheilten zur Bestrafung. Mit der Zeit entstand aus der Bezeichnung Rolandsgerichte, „Mißgerichte“, der Ausdruck für Anlagengerichte. Es ist demnach von kriminalgeschichtlichem Interesse, daß sich eine Nachricht über eine Gebirge vor dem Roland zu Halle aufgefunden hat, welche bezeugt, daß dasselbe noch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bestand. Der ohnehin eigenartige Fall war dieser: Das junge Weib des Zieglers Gultman in Delitzsch, Gertrudis, hatte sich zeitweilig aus ihrem Wohnorte entfernt und war deshalb der ehelichen Untreue verdächtig geworden. Ihre Mutter und ihr Ehemann wurden darum befragt und bestätigten diesen Verdacht. Da ließ der Rath das junge Weib greifen und verhören, da sie denn ungemartert eingestand, daß sie und der abelige Junfer auf Schenkerdorf einander lieb hätten. Das eingeholte Urtheil brachte ihr das Schwert. Sie sollte am 20. Juli 1580 hingerichtet werden. Vergeblich hatte der Ehemann, mit der Erklärung, er habe ihr alles verziehen, während um ihr Leben und dafür um Landesverweisung gebeten, dahin er ihr gern folgen wolle. Die Hingerichtung war inzwischen verschoben worden, weil Mitterbrecher, wie es scheint Kuppler, zur Anlage gebracht worden waren. Diese leugneten und wurden insolge der Urtheil, darunter das der Schöpfer des Gerichts auf dem Berge von dem Roland zu Halle, freigesprochen, die junge Frau aber am 20. October enthauptet. Was mit dem Junfer auf Schenkerdorf geschah, ist unbekannt, wahrscheinlich nichts.

† Magdeburg, 16. Oct. Der amerikanische Bürger Henry W. Diederich ist zum Konful der Vereinigten Staaten von Amerika in Magdeburg an Stelle des Kaufmanns Julius Wuth ernannt worden.

† Magdeburg, 16. Oct. Am 29. und 30. October, vormittags von 9 Uhr ab, werden auf dem Hofe der Train-Kaserne insgesamt 213 überflüssige Dienstpferde einisch. 12 schweren Schlages öffentlich meistbietend versteigert.

† Neuhaldensleben, 16. Oct. In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde ein allerdings nur

Wach unterstügter Antrag auf Aufhebung des Gymnasiums gestellt, da die Anstalt jahraus, jahrein zu hohe Opfer an Geld fordere. Es soll jedoch zunächst versucht werden, eine Verstaatlichung oder einen jährlichen Staatszuschuß zu erlangen.

† Neuhäuselnsleben, 15. Oct. Die in der vergangenen Woche in Hundsbürger Feldmar in der Schälern des Gymnasiums unter Leitung des Directors Wegener vorgenommenen Ausgrabungen haben ein sehr ergiebiges Resultat aufzuweisen. Außer großen Mengen von Feuersteinen, Beilen und Pfeilspitzen wurden zwei kleinen von einer Größe aufgedeckt, wie solche bisher noch nicht gefunden sind. Besonders werthvoll sind aber diese eines Hirschgeweihs von riesigen Dimensionen; weiter wurden zwei Messer aus Ebenholz gefunden. Das beste Stück ist eine aus Horn gearbeitete Schnalle, die mit Ornamenten versehen ist. Die Sammlung des Gymnasiums hat durch diese Funde eine große Bereicherung erfahren.

† Stendal, 18. Oct. Kürzlich wurde die Hochzeit der Tochter des Schulzen von Nahrstedt gefeiert, wozu sich etwa 300 Hochzeitsgäste eingefunden hatten. Der, wie es scheint, nicht ganz unbedeutende Hochzeitsvater wußte dem Hunger und Durste der Gäste völlig hinreichend zu begegnen. Es wurden u. a. gebacken: 160 mittlere und 40 große Kuchen; Geschlacht: 50 Hühner, 1 Kuh, 4 Kälber und 5 Schweine; getrunken: hierüber schweigt des Bericht-erstatters Höflichkeit, aber es soll ein netter Posten gewesen sein.

† Dessau, 18. Oct. Der Sohn eines hiesigen Bildhändlers hatte eine kranke Ziege mit einer Salbe eingerieben; die Prozedur schmerzte wahr-scheinlich, denn die sonst nicht bössartige Ziege biß den jungen Mann in die Hand. Tropfen nun vorsichtigerweise sofort Karbolwasser angewendet wurde, schwoll der Arm rasch an. Der Arzt konstatierte eine recht bedenkliche Blutvergiftung.

† Nieder-Strahwalde, 18. Oct. Von einem Blitzschlage betäubt wurde am Dienstag voriger Woche der zehnjährige Sohn des Gutbesizers Knoppe, der auf dem Felde seines Vaters kleine hütelte. Der Knabe wurde von dem Blitze zu Boden geworfen und verlor die Sprache, die er bis jetzt noch nicht völlig wiedererlangt hat.

† Leipzig, 16. Oct. Die Uebergabe der neuen Fahnen an die Bataillone der neu gebildeten Regimente des 12. Königl. sächs. Armeekorps wird am 2. Dezember, dem Gedächtnis der Schlacht bei Wilsdruff, durch den König in Dresden erfolgen. — 482,377 Paar Wirschen sind in dem Pavillon der Wirsfabrik von Riechmann auf der Leipziger Ausstellung in der Zeit vom 21. April bis 30. September verzehrt worden. Die Länge der dazu verwendeten Därme entspricht einer Beglänge von 144,7 Kilometer.

† Leipzig, 16. Oct. Das Jahr 1897 besitzt insofern eine besondere Eigenthümlichkeit, als Monats- und Wochentage genau so fallen, wie die von 1833. Bekanntlich wurde Sonnabend den 16., Montag den 18. und Dienstag den 18. October die gewaltige Pöbelschlacht bei Leipzig geschlagen und durch deren günstigen Verlauf für die verbündeten Preußen, Oesterreicher und Russen Napoleons Macht gebrochen. Im Verhältnis zu der hohen Bedeutung des Kampfes standen aber auch die gewaltigen Opfer, die derselbe erforderte. Der Menschenverlust bei den Verbündeten betrug 1904 Offiziere und 45 675 Unteroffiziere und Gemeine; auf Seiten der Franzosen, die mit dem Muth der Verzweiflung gekochten hatten, war er noch bedeutend größer. Und welch unglückliches Glend war das Loos der Verwundeten! In der vollständig aller Nahrungsmittel baren Stadt Leipzig lagen an 30 000 verwundete und franke Krieger, deren Verpflegung über alle Maßen schlecht war. So Wander, der nicht an seinen Wunden starb, ging an Hunger und oft im Urnath verfallend, zu Grunde. Ebenso wenig Müchigkeit nahm man auf die Gesehrtenen. Auf dem Hofe der Bürgerschule lag ein Haufen toder Preußen aufgethürmt, die, von den Hyänen des Schlachtfeldes aller Kleidung beraubt, den hungrigen Hunden und vermischten Hundst zum Fraße dienten. Der Arzt Meil, der im edlen Eifer zu helfen, seine Kräfte aufrieb und später dem Sagarstheifer erlag, schrieb: „Die zügelloseste Phantastie ist nicht im Stande, sich ein Bild des Jammers in so grellen Farben auszumalen, als die Wirklichkeit.“ — Um solchen Preis also war Deutschlands Befreiung erkauft worden.

Vermischtes.

(Ein tomsches Mißgeschick) ist nach dem Bescheidener an der Ober- dem kgl. Regierungspräsidenten am Montag vor acht Tagen auf seiner Reise zur Geseinerung nach Neuzschiffen. Er fuhr nämlich in der Richtung, was Ziel seiner Reise erreicht zu haben schon auf dem Deuten aus. Ehe er mit seinem Begleiter seinen Sturzthum gemacht wurde, war der Zug weg und nur guter Rath heben. In Neuzschiff hatte man indessen vergeblich die besten Gäste erwartet. Glücklicherweise für eine halbe Stunde später ein Gitterzug nach derselben Richtung

wandte und es dem sehr möglich, nach Entladung der hohen Fahrgebrähen im Radwege noch rechtzeitig Neuzschiff zu erreichen.

In der Schiffskatastrophen an der Nordsee ist ein Mann noch gerettet. Der „Zitron“ führte Munition, Frisches Lebensmittel und Geldebeiträge für das Infanterie-Bataillon in Binar del Rio an Bord, ferner 8 Offiziere, 72 Soldaten, 40 Kühe, Benennung und 80 Privatpassagiere. Die Dampfer „Marie“ und „Christine“ retteten 33 Passagiere und 15 Soldaten. Das Unglück passierte um 2 Uhr nachts, als alles trotz des Sturmes schief. Ein furchtbarer Stoß legte das Schiff breit, alles fürzte auf Deck und das Schiff sank in wenigen Minuten.

(Ueber eine angebliche Massenvergiftung) wird aus Genä telegraphirt: Der Dampfer „Agordat“ sollte mit 150 Auswanderern den Hafen verlassen. Nach Verheilung des Feuerschiffs an 600 Passagiere, das aus Suppe, Fleisch und Wein bestand, stellten sich plötzlich bei 95 Auswanderern heftige Krämpfe ein. Die Erkrankten wurden in einer langen Reihe von Wagen nach den Spitalen gebracht, wo Verheilung konstatirt wurde. Das Schiff wurde hofentlich abgehoben und bewacht, da man eine absichtliche Vergiftung annimmt.

(Eine aufregende Szene) spielte sich hier Tage im Stadt-Theater zu Leipzig ab, worüber die „Dorisch-Botsch.“ berichtet: Große Aufregung bemächtigte sich der Theaterbesucher nach Beendigung des zweiten Actes. Ein anscheinend gefeierter Mensch auf dem zweiten Platze besichtigte plötzlich seinen Nachbar des Diebstahls, indem er in nicht wiederzugebenden Ausdrücken von ihm seinen Stod und Hut verlangte. Der also Angegebene war sich seiner Schuld bewußt und wollte sich von dem unglücklichen Menschen zum einen öffentlichen Scene zu vermelden — aber nicht. Der angeblich Verheohene sang nun aus Verlebstäten zu schreien und zu lamentieren an und jagte den anderen im Saale herum mit der Drohung, ihn zu erwürgen. Merkwürdiger Weise konnte die Heßigkeit durch den Saal längere Zeit fortgesetzt werden, da weder Polizei noch Feuerwehr zur Stelle waren. Endlich wurde der Wüthende abgeführt. Da stellte sich dem heraus, daß man es mit einem Verdrähten zu thun hatte, der vor vierzehn Tagen aus der Anstalt entlassen wurde, angeblich geheilt.

(Bei Pompeji) wurde der Wiener Student Carl Stiana, der im Hotel Diomedee wohnte, 1001 im Meer aufgefunden. Er soll von zwei Dardanellen angefallen, seiner Uhr und einer Fingerringe mit 500 Thaler werth, geblieben und ins Meer geworfen worden sein; nach einer andern Angabe wäre er verunglückt.

(Georgs M. Balmann), der Vorsitzende der Ballmann-Schiffwagen-Gesellschaft, ist am Dienstag in Chicago an einem Herzleiden gestorben.

(Beim Einbruch eines Ziegelefens) in Gleiwitz wurden der Ziegeleifabrik Schmidt und drei Arbeiter getödtet.

(Feuer auf einem Kahn.) Aus Berlin schreibt man vom Montag: Eine gewaltige Feuerkugel alarmierte heute früh um 4 1/2 Uhr die Feuerwehr im Humboldthafen, am Alexanderufer Nr. 1, hand ein für die Große Berliner Wasserbahn bestimmter Spreetrah der Schiffers Gottlieb Böhlemann mit rund 5000 Lenthern Stroh in hellen Klammern. Das Feuer gefährdete auch die übrigen im Hafen liegenden Kähne, die fortgeschleut werden mußten. Die vierte Compagnie ließ den Dampfschleppzug kommen und gab aus fünf Schlauchleitungen mannsstark Wasser. Troßdem ist der Kahn mit dem größten Theil der Ladung verbrannt. Die Flammen, mit Rauch untermischt, hüllten das ganze Ufer ein. Erst nach mehrstündiger Thätigkeit konnte die Gefahr als beseitigt gelten und ein Theil der Wozh wieder abdrücken. Das Feuer breitete sich so schnell aus, daß mehrere auf dem Fahrzeuge wachende Obdachlose sich nur mit Noth retten konnten. Von ihnen erst ist der achtjährige Knabe Johann Seeger erhebliche Brandwunden und mußte nach der Charité gebracht werden, während der Hausdiener Max Schönlöffel, der, um sich zu retten, ins Wasser gesprungen war, im Krankenhaus „Moabit“ Aufnahme fand. Der Eisenbahnarbeiter Friedrich Schröder aus Hannover hatte sich dabei Brandwunden am Kopf zugezogen. Als der Brandstiftung dringend verdächtig wurde ein obdachloser Arbeiter zur Haft gebracht.

(Gefährlich behagelt.) Das in Berlin in der Parkmannstraße 6 wohnhafte behagelte Ehepaar hat seine vier Kinder im Alter von 7, 7 1/2, 2 1/2 und 1 1/2 Jahren in einem Raum eingeschloß gehalten und in Urnath geradezu verkommen lassen. Es war jastischen Deumten aufgefunden, daß die Eltern fortgesetzt angebliche ärztliche Zeugnisse beibrachten, wonach die beiden älteren Kinder ihres krankhaften Zustandes wegen die Schule nicht besuchen könnten. Dies führte zu Nachforschungen. Dem eintrudenden Deumten, denen sich eine Plagierin angeschlossen hatte, bot sich ein grauenregender Anblick dar. In dem von versteinerten Luft erfüllten Zimmer hockten auf dem Boden vier kleine Geschöpfe. Die Frauen die ihrer abgekehrten Glieder umhüllten, starrten wie der Körper selbst von Schmutz und Unsäuberkeit bedeckte die Kinder, und es gab kaum eine Koth, ungezügelter Wunden, Schwielen und Wulsten zeigte. Keines der Kleinen, zwei Knaben und zwei Mädchen, konnten gehen, die Kleine hatten noch dieselbe ganz nach innen gekrümmte Haltung, die ganz junge Babies zu haben pflegen. Die unglücklichen Geschöpfe hielten den ganzen Tag über, sich selbst unbelassen, in der niemals gelüfteten Stube, deren Atmosphäre aber von etwa fünfzig zahlreich bevölkerten und niemals gereinigten Dogelwunden entzündende Geruch noch mehr verpestete. Niemand haben die Kinder die Strafe gesehen. Sie waren lebendig begraben in dieser „Wohnung“ getödteten Söhne und sechs. Als die Kleinen auf den Armen der Schenkeln zur Strafe hinabgetragen wurden, war ihr Gesannnen unbeschreiblich.

(Ghreunvolle Anerkennung) wurde der Myrthol-Gesellschaft m. b. H. in Frankfurt a. M. auf der Ausstellung für Ereignis zur Kinderpflege in München-Munichburg durch zu Theil, daß ihr für ihre Patent-Myrthol-Seife die goldene Medaille verliehen wurde. Ein neuer Beweis für die Nothwendigkeit dieser in weitesten Kreisen so sehr beliebten hygienischen Toilettenseife.

(Das Radfahren) ist nicht nur ein Vergnügen oder ein Sport, sondern für viele auch ein recht gewinnbringendes Geschäft. Was ein deutscher Radfahrer verdient, davon haben nur die wenigsten Menschen eine Ahnung. Wily Koch bezieht neben einem festen Gehalt von 12000 M., welches ihm die Post-Fahrverträge zahlen, noch für jeden Sieg 600—1000 Mark, je nach Größe und Bedeutung des Rennens. Außerdem zieht er die hmooserschen Exzellenzreifen; auch von dieser großen Fahrt bezieht er 6000 Mark fest und außerdem noch Sonderpreise für jeden Sieg. Trend gewann außerdem noch 23000 Mark an Preisen. Hierzu kommen dann noch die festen Vergütungen, die noch viele Renn-

fahrer ziehen. In diesem Jahre trotz zahlreicher Verlegenheiten etwa 60000 Mark verdient. Viel unglücklicher gehalten die Einnahmen der anderen besten Fahrer. George und Fischer, die haben etwa 20, bzw. 15000 Mark verdient, hatten hierüber aber ihre zahlreicheren Schrittmacher selbst zu bezahlen. Das bekannter erfolgreichste Tandempaar waren Büchner-Seib, die ihre Einnahmen theilen, welche sich auf etwa 18000 Mark vor Mann beziffern.

(Die erste Frauen-Schönheitschule) ist in New-York eröffnet worden. In dieser erhalten Frauen und Mädchen jeden Alters in dreimonatlichen Lehrgängen die gründlichste Unterweisung in allen Rinken, den Körper zu pflegen, den Gang und die äußere Haltung zu veredeln, die Hautfarbe zu verbessern, das Haar künstlicher zu frisiren, den richtigen Geschmack in der Auswahl der Kleidung zu finden und viele andere ähnliche Vorzüge zu erhalten. Mit der Schöne, welche unter der Leitung eines Coenites angesehener Damen steht, ist eine allerdings jebem männlichen Auge streng verschlossene Ausstellung aller weiblichen Schönheitsmittel und — ein Heirathsbureau verbunden. Am ersten Tage nach Eröffnung der Schule war der Andrang ein so ungeheurer, daß nur ein Drittel der Besucherinnen je eine halbe Stunde in der Ausstellung verweilen konnte; von den Verheiratheten oder konnte man bei dem besten Willen nicht mehr als den sechsten Theil in die Kurse aufnehmen.

(Für das Seecereemoniel) giebt es sehr strenge Regeln, deren Verabstimmung leicht als Mißachtung ausgelegt werden kann und auf dessen Umgestaltung daher sehr scharf geachtet wird. Kürzlich keuerte, wie der „Täg. Post.“ Kopenhagen geschrieben wird, die schwedische Kriegs-Regatte „Freia“ im Sund nordwärts bei Schloß Kronburg vorbei. Im Vorzuge die Daneborg-Flagge, grüßte das Schiff nach semännlichem Brauch das dänische Kapell mit Geschützsalut. Dieses antwortete unvorzüglich. Aber eben war das Krachen verstimmt, da meldete die Besatzung wieder nach dem Sund zu. Vor dem Hefingänger Jorgen stoppte das Schiff. An seiner Spitze glitt ein Boot aus Wasser und ein Offizier in höchstem Wicks begab sich an Land. Dort machte er dem Kommandant von Kronburg seinen Besuch; „Er bringe Gruß und Bescheid vom Kommandeur der „Freia“, die Feste nicht die Regeln des Kriegs-Schiffsalutes befolgt habe, wonach Schuß für Schuß gegeben wurde. Der Schiffe seien verstimmt worden, auch die mündliche Semännlichkeit zu erhalten.“ Nach dem auf die förmliche Kürze bekräftigten Besuche kehrte der schwedische Offizier zurück. Wenige Augenblicke später erdöhnten von der Feste die verstimmt drei Schiffe. Aufreihengefüllt setzte die „Freia“ nunmehr ihren Lauf nach Norden fort.

(Auch eine Entschuldigung.) In einer ostschweizerischen Gemeinde wurde ein Bürger bei der Steuerrevision etwas höher geschraubt. Darüber ergrimmt, äußerte er unter anderen öffentlich: „D' Häkkt vo de Gemeindr sind Narre.“ Das ließ sich natürlich die gestrenge Obrigkeit nicht gefallen, stellte den Sünder zur Rede und verlangte, daß er die bösen Worte zurücknehme. Er that es auch mit den Worten: „D' Häkkt vo de Gemeindr sind kei Narre.“

Erfindungen und Verbesserungen.

Verschreibung des Deutschen Gas-Selbstzünders. Der in Berlin gebrachte Deutsche Gas-Selbstzünder der Deutschen Gas-Selbstzünder-Actiengesellschaft in Berlin, ist ein Apparat, der es ermöglicht, das Gas der Kronleuchter und sonstigen Beleuchtungskörper ohne Anwendung von Streichhölzern, ohne Anwendung von elektrischer Leitung in derselben bequemen Weise anzuzünden wie das elektrische Licht. Der Apparat, welcher sich ohne Mühe auf jeden Gasanlaß aufschrauben läßt, funktioniert dertart, daß nach Öffnen des Hahnes der Gasstrom nicht in einen gewöhnlichen Gang nach dem Brenner nimmt, sondern daß derselbe abgezweigt wird und das Gas entzündet. Das so entzündete kleine Zündflämmchen dient einem Doppelzweck und ist der Zündung des Hauptgasstroms zum Erlöschen bringt. Der Apparat ist ungemein exact gearbeitet und funktioniert mit überraschender Sicherheit. Die Hauptvorzüge des Apparates sind außer der großen Bequemlichkeit: die völlige Sicherung von Gasexplosionen und Gasvergiftungen, da bei versehentlich offen gelassenem Hahne das Gas unentzündet nicht ausströmen kann; Ausschluß von Bränden, besonders Schaufenerbränden bei unvorsichtigem Anzünden, da Streichhölzer oder Funken zum Anzünden vollkommen vermieden werden. Die Anzündung des Gas-anlaßes findet entgegen der bisherigen Art, ohne einen Knall, ohne jedes Durchschlagen statt, jedoch die empfindlichen Vorrichtungen in anverordneten Maße gesichert werden, wodurch der Apparat schon allein aus wirtschaftlichen Gründen für jedermann vortheilhaft ist.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Ein Gedankblatt. Am 7. d. M. ist der allezeit gute sächsische „Wiemenchen“, noch im besten Mannesalter stehend, von Tode hinweggerafft worden. Der Name Wiemenchen ist allerdings nur der Pseudonym des bekannten humoristischen Schriftstellers Gustav Schumann in Leipzig. Gustav Schumann hat sich durch seine Dichtungen in sächsischen Dialekt einen Namen erworben. Insbesondere seine Wiemenchen-Poesien haben ihn sehr bekannt und beliebt gemacht. Durch dieselben ist die unterfunde, prächtig durchgeführte Figur des „Particularisten Wiemenchen“ populär geworden. Geboren wurde Gustav Schumann am 20. Mai 1851 in Trebsen bei Gröden. Er bezog mit jetzigen Jahren das Hauptseminar zu Gröden und genügte nach seinem Austritt aus demselben während des deutsch-französischen Krieges seiner Militärpflicht. Seit 1873 bezieht er ein Lehramt in Leipzig. Seine schriftstellerische Thätigkeit begann er 1876 an dem neugegründeten humoristischen Wochenblatt „Bud.“ Ein gläubiger Bursch war es, als er in Gemeinlichkeit mit seinem Bruder Paul (geb. 1856, gestorben als Student 1880) der genannten Zeitschrift in dem Particularisten Wiemenchen eine lebende Figur schuf, die sich bald weit über die Grenzen ihres engeren Vaterlandes hinaus großer Beliebtheit erfreute, und die seit 1878, nach dem Eingehen des „Bud.“ in sächsischen Schriften auftritt. So sind nach und nach in dieselben Aufzügen erschienen: Particularist Wiemenchen in Paris, die Memoiren, Aus der Mappe des Particularisten Wiemenchen, Wiemenchen in der Schweiz, in der Sommerfrische, in Varennes, die Familien-geschichten, Wiemenchen in London, auf dem deutschen Bundeskongress in Leipzig, in Karlsbad, auf dem Dresdener Turnfest, Die hiesig gemeinlich! Stammtisch-geschichten, Wiemenchen in Stollen u. c.



Anzeigen.
Für diesen Theil übernimmt die Redaction dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.
Familien-Nachrichten.

Für die vielen Beweise ehrender Theilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen,

Anna Eigendorf,

sagen wir unseren herzlichsten Dank allen denen, die ihren Sarg so schön mit Kränzen schmückten. Dank dem Herrn Pastor Werther für seine tröstenden Worte im Hause und am Grabe. Dank dem Herrn Lehrer Ring für das ehrenvolle Geleit. Möge Gott Allen ein reiches Vergeltet sein.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die Beweise herzlicher Theilnahme bei dem mich betreffenden schmerzlichen Verluste meiner mir unergieblichen Frau lagen ich und meine Angehörigen allen denen, die ihren Sarg mit Kränzen schmückten und sie zur letzten Ruhe geleiteten, meinen innigsten Dank. Merseburg, den 20. October 1897.
Friedrich Geißler.

Amüliches.

Bekanntmachung.

Sonnabend den 23. d. W.,
vormittags 10 Uhr,
soll in unserm Kassenlokal

1 Sopha

zwangsweise gegen sofortige Zahlung versteigert werden.

Merseburg, den 18. October 1897.
Stadt-Steuerkasse.

Auction

im städt. Leihhause zu Merseburg
Mittwoch den 3. Novbr. 1897,
von 9 Uhr an,

der nicht eingelösten Pfandstücke von 69 051 bis 70 300, enthaltend Gold- und Silberfachen, Kleidungsstücke, Federbetten, Wäsche u. Die etwaigen Lieberjähre können binnen Jahresfrist in Empfang genommen werden.
Merseburg, den 3. October 1897.
Der Verwaltungsrath.
Behender.

Der

Ausverkauf
der Restbestände
des A. Günther'schen
Stofflagers

ist nur noch kurze Zeit
Marktags Vorm. von 9—12 Uhr,
an den übrigen Wochentagen
Nachm. von 2—6 Uhr,
geöffnet.

M. Möllnitz.

Ein kleines Hausgrundstück

mit etwas Feld, in der Nähe von Merseburg, wird bei ca. 1500 bis 2000 Mark Anzahlung zu kaufen gesucht. Näheres i. d. Exped. d. Bl.

Ein Garten ist zu verpachten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine gebrauchte

Kinder-Badewanne

suche zu kaufen. Off. unter CR in der Exped. d. Bl. erbeten.

Mehrere Paar spanische Tauben sind sofort sehr billig zu verkaufen.
Prenz. Venen Nr. 14.

Ein Zweirad (Germania 9a), sowie ein Knaben-Klover (Marke „Diel“) in tadellosem Zustande sind preiswerth abzugeben.
Weissenfeller Str. 7.

Ein Clavier

zu verkaufen. Breitestr. 13, Hof 1 Tr.

4 Jahrgänge „Gartenlaube“, 1893 bis 1896, gebunden, billig zu verkaufen. An erfr. in der Exped. d. Bl.

Eine Fuhre Dünger ist zu verkaufen. Friedrichstraße 11.

Zwei dreijährige Ziegenböde zu verkaufen.

Molkstrasse 8.

Zwei freundl. Schlafstellen offen. Oelgrube 7.

Freundliche Schlafstelle offen. v. d. Gotthardtschör 3.

Ball- und Gesellschaftsfächer

in großer Auswahl (vorjährige Sachen zu bedeutend herabgesetzten Preisen) empfiehlt

Gust. Lots Nachfolger.

Die schönsten, preiswertheften, geschmackvollsten Damenhüte findet man in größter Auswahl im

Grossen Spezial-Putz-Magazin

Burgstr. 5. B. Pulvermacher, Burgstr. 5.

Damen- u. Kinder- Confections-Geschäft

Gotthardtsstr. 30. **Geschw. Bergmann.** 30.

Jackets, Capes, Regenmäntel, Abendmäntel empfehlen in verschiedensten Stoffen zu billigsten Preisen.

Neue Musikzeitung

illustr. Familienblatt. Biogr. Novellen, belohr. Aufsätze u. Gedichtsammlungen. Lieder, Klavier- u. Violinstücke, Musiktheater etc. (Preis 1 M. 1/4jähr.) Probe-Nr. gratis u. franco d. post. Best.- u. Bestellk. n. r. Verleger Carl Grüninger, Stuttgart.

Restaurant Hohenzollern.

Inh. Carl Schwabe.
Echt Culmbacher Bier, I. Qualität,
aus der Actienbr. Petz in Culmbach
0,4 Ltr. 18 Pf. D. O.

Eine Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche mit Wasserleitung und Zubehör, zu vermieten und 1. April 1898 zu beziehen.
Coburger Straße 11.
Besichtigung früh 8—10 Uhr, Nachmittag 2—4 Uhr.

Wohnung, 3 St., 2 Kammern, Küche nebst Zubehör, ist zum 1. April 1898 zu beziehen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Möblirtes Zimmer zu vermieten. Remmert 25.

Gesucht

zum 1. April 1898 von jungen Leuten Wohnung im Preise von 200—240 Mark. Offerten bitte unter Chiffre L K 24 in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Frisches Rehwild, junge Vierländer Gänse u. Enten, Kieler Sprossen und Bücklinge empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Seit 25 Jahren hat sich das Achte Liebig'sche Pudding-Pulver die Welt erobert, es bietet in Bezug auf Güte das Höchste, was erreicht werden kann. Man achte auf den Namen „Liebig“ und die Schutzmarke. Zu hab. in all. besseren Geschäften u. Meins & Liebig, Hannover.

Adolf Schäfer, Merseburg. Anfertigung u. Lager feiner Herren-Wäsche. Spezialität Oberhemden, Uniformhemden, Nachthemden, Kragen, Manschetten.

Gute Regenjacken, eigenes Fabrikat, das halbjährlich der Schirmindustrie, Reparatur jeder Art. Ergeben! empföht **Fritz Behrens, Halle a/S.** Schirmfabrik, gr. Steinstr. 88. Ede Neuhäuser.

Neue guttöchende extra grosse Heller-Linsen, geschälte Victoria-Erbesen, grüne Erbsen, weisse Bohnen empfiehlt billigt **A. B. Sauerbrey**

Cacao.

Van Houtens und Grootes Gebr. Amsterdäm.
ff. entöltes Cacaopulver, leicht löslich, das Bid. 2,40 Mk., 2 Mk. u. 1,60 Mk. Vanille-Bruch-Chocolate, 1 Pfd. 1 Mk. u. 1,20 Mk. Biscuits in feinsten Waare. Kaiserkrone 1,20 Mk., Albert 1,00 Mk., National Witz 60 Pf., Niederlage von Leibnitz Cakes.

Gustav Schönberger jun., Gotthardtsstr. 14/15, kl. Ritterstr. 13.

Dr. Oetker's Badpulver + 10 Pf. giebt feinste Kuchen und Klebe. Recepte gratis. **Paul Näther.**

Wer Husten hat, vorschlömt oder harrt ist, gebrauche nur die berühmten, aus den besten Stoffen hergestellten und seit Jahren als vorzüglich bekannten **E. Musches** **Malz-Zwiebel-Bonbons** die als ein erfolgreiches, schmerzloses Mittel ärztlich warm empfohlen werden. Packete à 25 und 50 Pf. echt bei: **Oscar Leberl, Burgstrasse.**

Für Hustende beweisen über 1000 Zeugnisse die Vorzüglichkeit von **Kaiser's Brust-Caramellen** (wöchentlichem Bonbons) sicher und schnell wirkend bei Husten, Heiserheit, Scharf u. Verschleimung. Urobste Spezialität Deutschlands, Oesterreich und der Schweiz. Per Pat. 25 Pf. Niederlage bei: **Otto Classe in Merseburg, Paul Göhlich in Merseburg.**

Hohenzollern. Vereinszimmer zu vergeben. **Carl Schwabe.**

Sonnabend den 23. Oct.,
abends 7 Uhr,
im Kgl. Schloßgarten-Pavillon

Erstes

Künstler-Concert.

Mitwirkende:
Fräulein Jose Gtinger (Gesang).
Herr Georg Witte (Cello).

Fräulein Gtinger singt Arie aus Lohengrin von Delibes, Lieder von Schubert, Schumann, Goldmark, Thema mit Variationen von Brahms.

Herr Witte spielt Sonate von Mendelssohn, Concert von Volkmann, Soloflüte von Rouberg und Popper.

Abonnementskarten für nummerirte Plätze zu drei Concerten à 6 Mk. Eintrittskarten zum ersten Concert à 3 Mk. in der Schloßbergischen Buchhandlung.

Abonnementskarten für nicht nummerirte Plätze bei dem Beamteneverein.

Frauen-Verammlung Sonntag den 10. Octbr., abends 8 Uhr, Rathstetter. **M. P. v. d. Heyde.**

Geflügelzüchter-Verein. Nächsten Freitag, abends 8 1/2 Uhr, im gold. Hahn außerordentliche **Verammlung**, betreffend Reise nach Markranstädt zum Vortrag des Herrn **Pub. Kramer** aus Dresden.

Brennlicher Beamteneverein. Vortragsabend. Montag den 25. October d. J., abends 8 Uhr, im Saale der „Reichskrone“ Vortrag des **Hrn. Diakonius Witthorn:** „Zwei nicht genug gekannte Meister des deutschen Liedes“ Der Vorstand.

Männer Turnverein. Samstag d. 21. d. W., abends 8 1/2 Uhr, **General-Verammlung.** Der Vorstand.

Zu den **Künstler-Concerten** werden noch Eintrittskarten für nichtnummerirte Plätze — 3 Concerte 2 Mark — auch an Nichtmitglieder des Beamtenevereins in der Kasse der Verpflegungskassa Sachsen-Anhalt ausgereicht. **Der Vorstand des Pr. B.-V.**

Einige Handarbeiter beim Löthener Brückenbau werden noch angenommen. **A. Poser, Baugewerksmeister.** Mehrere Leute zum **Rüben ausmachen** werden bei hohem Lohn angenommen bei **Friedrich Bohle, H. Sigistrasse 1.**

Ein Mann Mitte 50ziger Jahre irgend welche leichte Beschäftigung als Contoir- oder Kassierbote oder dergleichen Posten, auch Cantionsfähig wenn erwünscht. Näheres sagt die Exped. d. Bl.

Kräftiges Schulmädchen wird per sofort gesucht. **M. Henckel, Delgrube 15 L.** Ein 14—16 jähriges Mädchen für den Nachmittag als **Aufwartung** Friedrichstraße 14 L. gelücht. **Friedrichstraße 14 L.** **Aufwartung** Nüchternes, 15—16 jähriges Mädchen als **Aufwartung** für den ganzen Tag sofort gesucht. **Burgstraße 23.**

15 Mk. Wohnung sichere ich Demjenigen zu, der mit dem Fleiß nachweist, welcher mit aus dem Schloßgarten in Preßig 5 Tüde Äpfel gestohlen hat. **Karl Manck jr.** Ein **Brennemann** auf dem Wochmarkt vorzuziehen. Bitte gegen Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben. **Siezu eine Bellage.**

Gegen das Fortwirken des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe.

in der Frage der Militär-Strafprozeßreform nimmt die Mitglieder „Allg. Ztg.“ eine sehr entschiedene Stellung ein. „Keinerlei Vermittelungsversuche können die Thatfache verschleiern, daß der Kaiser nicht gewillt ist, den Fürsten Hohenlohe in die Lage zu versetzen, eine Militär-Strafprozeß-Ordnung dem Reichstag vorzulegen, welche inhaltlich den Forderungen entspricht, die auch durchaus gemäßigten Kreise an jene Vorlage stellen. Die Abneigung des Kaisers, dem gewiß ehrlich gemeinten Wunsche des Fürsten Hohenlohe zu entsprechen, kann zweierlei Gründe haben. Entweder will der Monarch diesem Reichskanzler eine solche parlamentarische Kräftigung nicht mehr zu Theil werden lassen, oder er hat als oberster Kriegsherr seiner preussischen Truppen Bedenken gegen wesentliche Bestimmungen des ihm vorliegenden Entwurfs. In beiden ist klar, daß Fürst Hohenlohe nicht mehr im Amte bleiben sollte. Mit einer halben, zerstückelten Militär-Strafprozeß-Ordnung oder gar keiner vor den Reichstag zu treten, geht für den gegenwärtigen Reichskanzler nicht an; darunter würde eine deutsche Institution leiden, die uns höher steht als jede Person: die monarchische Gewalt. Jeder Reichskanzler und Ministerpräsident ist der Repräsentant der Willensmeinung seines Souveräns gegenüber der zur Mitwirkung an der Gestaltung der öffentlichen Dinge berufenen verfassungsmäßigen Vertretung des Volks. Die Möglichkeit solcher Repräsentanz hört auf, wenn geistbar für Jedermann wird, daß der Minister nicht mehr den Willen des Monarchen hinter sich hat. In einem solchen Falle leidet nicht nur unvermeidlich das Ansehen des obersten Beamten in merkwürdiger Weise Noth, sondern weil die eigentliche Willensmeinung der Krone vor dem Parlament unvertreten bleibt, verliert auch sie an ihrem berechtigten maßgebenden Einfluß. Darin liegt eine fortgesetzte Gefährdung unserer inneren Zustände, die das politische Gewissen offen verurtheilen muß. Alle Einigkeit innerhalb des preussischen Staatsministeriums und der obersten Reichsbehörden kann dem Schaden nicht abhelfen, welcher aus einer in wesentlichen politischen Fragen bestehenden Discrepanz der Versprechungen und Ansichten zwischen dem Kaiser und seinem ersten Staatsbeamten entsteht.“

Die baldige Entscheidung dieser ersten Personalfrage sei deshalb unvermeidlich. Würde der Kaiser sich entschließen, einen anderen Reichskanzler mit der gewünschten Reform in königlicher Weise anzuzutreten, so würde er im großen Stil ein nationales Verlangen erfüllen. Wenn der Kaiser aber nach seiner Ueberzeugung das nicht für zulässig halte, „dann muß der Mann auftreten, der die Verantwortung für eine derartige Negation mit dem Monarchen, nach dem ihm zukommenden Maße, tragen will. Selbst in diesem Falle ziemt sich für ruhige und ernsthafte Männer keine blinde Opposition; allein, gesagt muß werden, daß dann jene politische wie wirtschaftliche Sammlung im Innern wie nach Außen, von welcher der Kaiser in mächtigen Worten auf rother Erde gesprochen hat, auf nicht absehbare Zeit verstragt werden muß.“

Provinz und Umgegend.

□ Halle, 19. Oct. Einer unserer besten Bürger, der frühere langjährige Universitäts-Lanzlehrer, Herr Wilhelm Rocco, hat im hohen Alter von nahezu 79 Jahren das Zeitliche gesegnet. Als Leiter des hiesigen Baradenvereins von 1870/71 hat der Verstorbenen in jenen denkwürdigen Tagen seiner Pflicht im vollen Maße genügt. Einen schriftstellerischen Namen hat sich der Beweiigte durch seine gern gesehnen, erheiternden Werte in plattdeutscher Mundart (er war ein geborener Bremer) erworben, man bezeichnete ihn nicht mit Unrecht als den „hremischen Fritz Reuter“, zu dessen besten Freunden er sich zählen konnte. Möge der wackere Mann in Frieden ruhen!

□ Weiskensfeld, 19. Oct. Für die Filialgemeinde Deumen ist ebenso wie vor Kurzem für die Kirchgemeinde Gölshaus auf dem Prozeßwege entschieden worden, daß bei eventuellen Kirchensachen der preussische Fiskus als Patron zur Zahlung von zwei Drittel der baaren Vauskosten verpflichtet ist, sobald das Kirchengemügend diese nicht aufzubringen vermag.

□ Sangerhausen, 19. Oct. Bekanntlich ist der noch hier wohnende Pastor a. D. Köpfigke

seines Amtes entsetzt und ihm im gehaltenen Disziplinarverfahren die Kosten auferlegt worden. Dieser Tage wurde er zur Zahlung derselben aufgefordert. Die Rechnung enthielt u. a. einen Posten von 55,22 Mk. für die Reise eines Conffitorialraths von Magdeburg nach Sangerhausen und zurück aus Anlaß der Berechnung von 4 hier wohnenden Zeugen. Vielen dünkt diese Liquidation für etwas zu hoch bemessen. — Das sich in der Köpfigke'schen Angelegenheit gebildete Comité hat bis jetzt 713 Mark aufgebracht, weitere Beiträge nimmt entweder Herr Dr. Scheven-Eisenach oder Herr Pastor a. D. Köpfigke-Sangerhausen entgegen.

□ Koburg, 19. Oct. Der Besuch der russischen und hessischen Herrschaften ist programmgemäß und vom herrlichsten Wetter begünstigt verlaufen. Während des Jagdausflugs des Kaisers machten die Kaiserin und die Großherzogin einen Spaziergang. Auf Schloß Rosenau fanden nachmittags Spiele im Freien statt. Nach der Vorstellung von Sudermanns „Moritur“ erfolgte die Abreise um 11 1/2 Uhr abends. Das Zarenpaar verbleibt in Darmstadt bis zum 29. October. Der Herzog ließ durch den Bürgermeister seinen Dank der Bürgerchaft entbieten für den seinen Gajien freiwillig gebotener herzlichen Empfang.

□ Acherleben, 19. Oct. Am Sonnabend verunglückte in Schacht IV des hiesigen Kaliwerkes der Bergmann Eke. Er wurde nach bedenklicher Schicht vermisst; da dort, wo er gearbeitet hatte, größere Salzmassen in Folge vorgenommener Sprengungen niedergegangen waren, begann man sofort mit deren Beseitigung. Nach langer angestrengter Arbeit holte man Eke unter den Salzmassen, die ihn (er hielt die Hände noch vor das Gesicht) niedergebdrückt hatten, als Leiche hervor. Wahrscheinlich ist E. nach der Sprengung zu frühzeitig vor Ort zurückgekehrt, so daß ihn die herabfallenden Salzmassen verschüttet haben.

□ Schönebeck, 18. Oct. In der Nähe des „Büschhauens“ ereignete sich gestern früh ein bedauerlicher Unglücksfall. Fünf junge Leute vom Ruderclub „Werder“-Magdeburg waren mit dem Boot am „Büschhau“ eingetroffen. Der eine von ihnen, der 16jährige Eicher, franz. und engl. Correspondent des Ozeanwerkes in Budau, kam nach der S. Ztg. auf den ihrigen Gedanken, zu haben, und sprang trotz Abrahams seitens seiner Freunde in die Elbe, jedoch um vor den Augen seiner Sportsgenossen gleich zu verschwinden. Ein Herzschlag hat augenscheinlich seinem Leben ein Ende gemacht. Gestern und heute hat man vergeblich nach dem Leichnam gesucht.

□ Arnstadt, 18. Oct. Der Sohn des Geschirrhalters R. aus Angstedt ist nach Verlassen eines Tanzvergnügens, das am 3. d. M. im „Gasthof auf der Sorge“ stattgefunden hatte, spurlos verschwunden. Jetzt ist der Leichnam des jungen Mannes im Walde, in der Nähe einer großen Blutlache, mit Meißig bedekt, aufgefunden worden. Es ist nunmehr festgestellt worden, daß der junge R. bei dem Tanzvergnügen mit mehreren Burischen Streit hatte und ihm beim Weggang eine Drohung zugerufen wurde. Der Burische, welcher die Drohung ausgesprochen, ist nach Gehren in Untersuchungshaft abgeführt worden.

□ Ilmenau, 19. Oct. Der evangelische Kirchengemeindevorstand in Ilmenau hat auf Ansuchen beschloffen, den dortigen katholiken die Friedhofskirche zur Mitbenutzung zu überlassen. Der erste katholische Gottesdienst findet am nächsten Sonntag in genannter Kirche statt. — Was würden wohl die Katholiken in einem analogen Falle thun?

□ Leipzig, 19. Oct. „Ende gut, Alles gut“, darf man von der heute Mittag geschlossenen Ausstellung wohl sagen, denn herrliches Wetter und damit tiefer Besuch waren ihr noch in den letzten Tagen beschieden. „Wird ein Defizit kommen? Das war nach der S. Ztg. die herrschende Frage, und aus der Schlufsrede des Herrn Stadtrath Dodel wollen wir gleich seine eigenen hierauf bezüglichen Worte citiren: „Ich kann Ihnen heute schon mittheilen, daß die Ausstellung in Einnahmen und Ausgaben die stattliche Ziffer von 5 Millionen Mark erreichen wird, und daß hiervon nur noch ein kleiner Prozentsatz zu decken ist. Redner glaubt, daß, die Garantiefondzeichner gar nicht oder nur mit einem im Verhältnis zum Nutzen der Ausstellung für die Stadt unbedeutenden Prozentatz in Anspruch genommen zu werden brauchen.“ Die Besucherzahl der Ausstellung wurde auf 4 Millionen Menschen geschätzt. — Ein einziger Unfall von Bedeutung hat stattgefunden, trotzdem oft mehr als 100 000 Menschen anwesend waren. Die Ausstellung wurde in der Schlufsrede als die größte bezeichnet, die unser deutsches Vaterland gesehen habe, zahlreiche Objekte, namentlich auch der Maschinenbranche, seien verkauft

worden, und ca. 3500 Aussteller seien betheiltig gewesen. Die leitenden Personen wurden mehrfach ausgezeichnet. Auf der Ausstellung herrschte heute noch ein tolles Leben und ganz Leipzig war auf den Beinen, um letztmalig zu freuen. „Bierreden“ stiegen in allen dem Gambirius geweihten Gärten, und alles war urwideler kaune. Nach Beschluß des Rathes bleibt das Hauptrestaurant bis 30. Septbr. 1898 erhalten, alle anderen Baulichkeiten werden sofort niedergelegt. — Der Luftschiffer Godard stieg heute Nachmittag mit dem bisherigen Fesselballon auf; es befanden sich in seiner Begleitung 4 Herren. Die Fahrt soll 24 bis 36 Stunden währen, man darf gespannt sein, wo die Reisenden landen.

Localnachrichten.

Merseburg, den 21. October 1897.

** Am Dienstag hielt in der „Reichskrone“ die hiesige Ortsgruppe des „Deutschen Schulvereins zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande“ ihre Generalversammlung ab. Nachdem durch den Kassirer, Herrn Hauptmann a. D. Gesty, die Rechnung für die letzten vier Jahre gelegt worden war, berichtete der Vorsitzende, Herr Professor Dr. Witte, über die Lage der Deutschen in Böhmen und Mähren. Der nationale Friede, der in den genannten Ländern noch vor wenigen Jahren dauernd gesichert erschien, ist heute mehr als je in Frage gestellt. Die Ursache davon liegt in der beklagenswerten Bodenflüchtigen Sprachenverdrängung, welche die tschechische Sprache als völlig gleichberechtigt mit der deutschen anerkennt und von jedem Beamten fordert, daß er beide fertig sprechen und schreiben kann. Welche Aufregung diese Verdrängung, deren schließlicher Erfolg die gänzliche tschechifirung Böhmens und Mährens sein muß, unter den dortigen Deutschen hervorgerufen hat, beweisen zahlreiche Kundgebungen, von welchen der Herr Referent eine Rede des Teplitzer Bürgermeisters und den Protest der Prager Professoren zur Verlesung bringt. Sollen aber unsere Landsleute in ihrem Kampfe für ihr gutes Recht nicht erliegen, so müssen wir sie kräftig unterstützen und solche Unterstützung ist es ja, die sich der „Deutsche Schulverein“ zur Aufgabe gemacht hat. Von der hiesigen Ortsgruppe desselben sind die ihr zur freien Verfügung stehenden Zweidrittel der Einnahmen seit 8 Jahren in einem Gesamtbetrage von 1305 Mk. der Gemeinde Hohenstadt in Nordmähren zugewendet worden, einer Gemeinde, welche unter 2900 Einwohnern 2100 Deutsche zählt und wegen ihrer wichtigen Lage inmitten eines fast ganz deutschen Gebiets den Gegenstand der Angriffsgefühle der Tschechen bildet. Jetzt haben die letzteren dort, wo sie bisher nur eine einklassige Volksschule besaßen, ein aus weiten Theilen Mährens bezichtigtes Gynasium errichtet, das ihre Bestrebungen wirksam fördern soll. Um sich gegen dieselben entsprechend zu schützen, ist alsbald von den Deutschen der Plan der Gründung einer Gemerbschule gefaßt worden, für welche man in dem kleinen Hohenstadt nicht weniger als 80 000 Gulden aufzubringen mußte, für die aber immer noch beträchtliche Mittel fehlen. Die Pflicht der Deutschen ist es, für die Beschaffung dieser Mittel zu sorgen, wenn die wackeren Landesknechte nicht die Kraft und den Muth verlieren sollen, für ihre Nationalität ferner einzutreten. — Die Versammlung beschloß, auch diesmal die Zweidrittel-einnahme nach Hohenstadt zu senden, und der Herr Vorsitzende erklärte, eine ihm überwiegene Summe von 100 Mk. zu dem gleichen Zwecke verwenden zu wollen. Ein Aufruf zu recht zahlreicher Betheiligung an den Aufgaben des „Deutschen Schulvereins“ soll nächstens in den Localblättern veröffentlicht werden.

** Dem Bericht aus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über thatsächlich erzielte Getreidepreise entnehmen wir die folgenden unseren Kreis betreffenden Notizen für den 18. October. Die Preise verziehen sich pro 100 Kilogramm. Kreis Merseburg. Weizen 16,50 bis 18,50 Mk. Roggen 13,50—14,70 Mk. Gerste 15,00—20,00 Mk. Safer 13,00—15,00 Mk. Erbsen 16,00—20,00 Mk.

** Vielfach wird über mangelhaften Ertrag des Obstbaues geklagt, was wohl meistens in der unrichtigen Sortenwahl begründet ist. Um aus dem Obstbaue Nutzen zu ziehen, wähle man nur wenige Sorten und beschränke sich auf solche, die den besten klimatischen, sctlichen und Bodenverhältnissen entsprechen. Auf dem 13. Pomologen-Congress zu Breslau ist ein Normalfortiment des Kernobstes festgestellt, welches 53 Äpfel- und 57 Birnenforten enthält, die zum allgemeinen Anbau, den jeweiligen Verhältnissen entsprechend, empfohlen werden. Das Ergebnis dieser, für alle Obstzüchter wichtigen Anbau, gelangte bisher nur

in den Besitz der Mitglieder des deutschen Pomologen-Vereins. Jetzt nun hat es der Verein der Pomologen und Obstzüchter für Anhalt und Provinz Sachsen (Vorort Halle a. S.) Section des deutschen Pomologen-Vereins, unternommen, diese Zusammenstellung auch den weiteren Kreisen der deutschen Obstbau-Interessenten zugänglich zu machen, indem der Verein eine Broschüre „Normalfortimement des Kernobstes“ herausgibt. Bei jeder empfohlenen Sorte findet man Aufschluss über Reifezeit, Verwerthung und Tragbarkeit, ob zum Massenbau geeignet; ferner welches Klima, Lage, Standort und Baumform dieselbe beansprucht. Kurzum, es ist in gedrängter Kürze alles das angegeben, was der Interessent bei der Auswahl von Obstsorten wissen muß, will er eine richtige Wahl treffen und sich vor Schaden bewahren. Das Werkchen erscheint gerade rechtzeitig genug, um beim Anlauf von Pflanzmaterial noch in diesem Jahre ein treuer Rathgeber zu sein. Das Exemplar kostet 35 Pf. incl. Porto und ist vom Verlag der „Mitteldeutschen Obstbau-Zeitung“ in Halle a. S. zu beziehen. Vereine genießen bei Partheibezügen Vorzugspreise.

Der Einfluß des Heirathens auf die Lebensdauer. Arme Junggeheulen! Nun wird ihnen statistisch nachgewiesen, daß sie eine kürzere Lebensdauer haben müssen, dieweil sie eben Junggeheulen sind. Dies zeigt ein bekannter Arzt an der Hand statistischen Materials, indem er nachweist, daß die Ehe auf die Erhaltung und Fortdauer des Lebens höchst günstig einwirkt. In, nach dem französischen Statistiker Devay gewinnt sogar ein Mann, der mit 30 Jahren heirathet, dadurch an seinem Leben 11 Jahre. Wer mit 35 Jahren heirathet, gewinnt 8, und wer mit 40 Jahren heirathet, 6 Jahre. Nach dem 50. Lebensjahre aber hört dieser Gewinn auf. Hiernach kann ein jeder unserer verheiratheten Leser selbst feststellen, wie viel er seither schon an Jahren profitirt. Für alle noch Unverheiratheten liegt also darin eine freundliche Mahnung, sich ihren Gewinn an Lebensjahren schnellst zu sichern.

Die Sterbefälle des deutschen Kriegerbundes hat in ihrer diesjährigen General-Versammlung in Kottbus den vom Kgl. Ministerium bestätigten Beschluß gefaßt, die zulässige Summe des zu sichernden Sterbegeldes von 600 auf 1000 M. zu erhöhen. Bei Versicherungen bis 600 M. ist ein ärztliches Gesundheitszeugniß nicht erforderlich, den Anträgen über ein Sterbegeld von 700 M. und darüber muß ein solches ärztliches Zeugniß beigelegt werden. Die vor dem 1. Juni 1897 beigetretenen Mitglieder der Kasse können ihre Versicherungen ebenfalls bis zu 1000 M. erhöhen auch wenn sie das 50. Lebensjahr überschritten haben; sie müssen den Antrag spätestens bis zum 1. Juli 1898 und vor Erreichung des 60. Lebensjahres stellen. Dieser wichtige Beschluß wird der mächtig emporklimmenden Kasse noch mehr förderlich sein.

Beim Transport eines schweren Dampfessels von Magwitz-Leipzig nach Bentendorf verunglückte gestern auf der hiesigen Saaleerbrücke ein Pferd, indem das Thier auf dem nach der Stadt zu abfallenden Theile des Uberganges über die alte Saale ausglitt und mit dem einen Beine unter das Vorbrett des schweren Wagens gerieth. Das Bein wurde total zermalmt, so daß das Pferd dem Hofschlächter verfiel.

Der hiesigen Firma Marschfeld & Co., Fabrik giftfreier Farben, Fruchtsenzen etc., ist von der Preisjuri der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Anstellung zu Leipzig für eine Collection ihrer Fabrikate die goldene Medaille verliehen worden. Es ist dies, soweit uns bis jetzt bekannt geworden, die höchste Auszeichnung, die hiesigen Firmen zuerkannt worden ist. Wir gratuliren!

Die hiesige Privat-Theater-Gesellschaft beginnt am Dienstag Abend im „Ziwoi“ die Feier ihres 69. Stiftungsfestes. Ein der Bedeutung des Tages entsprechender schwungvoller Prolog eröffnete dieselbe. Hierauf gelangte der dreiaxige Schwank „Fräulein Frau“ von Gustav von Moser und Robert Mißler zur Aufführung. Die Hauptrollen dieses interessanten und mit spannenden Momenten reich ausgestatteten Stückes waren in guten Händen und gelangen zu würdiger Darstellung. Sämmtliche Mitwirkenden hielten übrigens fleißig stundt und auch die Regie ihr Möglichstes gethan so daß die Vorstellung glatt und tadellos von statten ging. Das Auditorium gab seiner Anerkennung nach jedem Actschluß durch rauschenden Beifall lebhaften Ausdruck. Ein Ball hielt die Festlichkeitsfeier bis in die späten Stunden zusammen.

Nächsten Sonntagabend, abends 7 Uhr, findet im Kgl. Schloßgarten-Pavillon das erste Künstler-Concert der diesjährigen Saison statt. Als Mitwirkende fungiren: Fr. Rose Ettinger (Ge-

sang) und Herr Georg Witte (Cello). Die Kunstfreunde unseres Vaterlandes machen wir auf dieses Concert ganz besonders aufmerksam.

Wetterwarte.

Voraussichtliches Wetter am 21. Oct. Nebliches, theilweise aufklarendes, in der Temperatur wenig verändertes Wetter. Trocken bis auf etwaigen Nebelniederschlag.

Vermischtes.

*** (Hinrichtung.)** Der Arbeiter Wilhelm Schade aus Ostfriesland, der vom Schwurgericht zum Tode verurtheilt worden war, weil er in der Nacht zum 20. Mai 1896 die 21-jährige russische Köchin Galba aus Wlinsk ermordet und beraubt hatte, wurde in Aufsehung durch den Schatzrichter Reindel hingerichtet.

*** (Die Pest in Indien.)** Nach in Bombay eingegangenen Nachrichten ist in dem Dorfe Jullundur im Districte Pundschab die Pest ausgebrochen. 23 Todesfälle sind vorgekommen. Man nimmt an, daß die Krankheit durch Nager eingeschleppt worden ist, die aus der heiligen Stadt Kardwar zurückgeführt sind, die durch die immer größer werdende Zahl der Nager ins Leben gerufen worden. Man kann nämlich jetzt in der Umgegend von Jullundur an schönen Sonntagen an besten Strobenzweigen hängende Photographien beobachten, die hier Aufnahmen von einzelnen Personen wie von ganzen Gruppen machen.

*** (Verstümmelt.)** Im Bahnhöfe Königsgrube (Obersachsen) wurden durch einen Pöbelerintzug beim Abbau der Häuser Vorarbeiten, sowie Schleppe Dittenberger verwickelt. Die verurtheilte Leiche des Letzteren wurde geboren, während die Leiche des Häusers sich jetzt noch nicht aufgefunden werden konnte.

*** (Aus Nürnberg.)** wird gemeldet: In der gestrigen Schöffengericht des Anstaltens des hiesigen Deutschen Bundes, welche heute ein Verdict von circa 100 000 Mark festsetzte. Dem Gerichtscommissar wurden 200, eingefordert.

*** (Von einem sensationellen Prozeß)** wird aus Petersburg berichtet: Kaiser Alexander II. von Rußland war bekanntlich in morgenthätiger Ehe mit der Prinzessin Julijewskaja erkrankt und gegenwärtig in Paris lebend. Einige Jahre vor seinem Tode vermochte der Kaiser Alexander seiner Gemalin ein sehr großes Vermögen und letzte letztendlich zum Vermögen der Kaiserin entspringende Kinder einen Baron Taube ein, ein Mitglied des in Rußland hochangesehenen freierwerbenden Geschlechtes gleichen Namens. Wie es sich in der Folge erweist, hat Baron Taube in gewissenhaftiger Weise mit dem Vermögen seiner Waiwelen gewirtschaftet und dieses um 2 180 000 Rubel geschädigt. Niemand sollte die unter obige Summe von 2 180 000 Rubel in aller Stille abgedeckt werden: die Kaiserin Julijewskaja, denen der gewissenhafte Vormund schon längst ein Dorn im Auge war, leitete jedoch einen Prozeß ein. Er gelangte am 12. d. Mts. zur gerichtlichen Verhandlung und erbeute alle Erwartungen zuwider mit der Freisprechung des Angeklagten. Die Anwälte haben bei ihren Verteidigungsreden durchdringend lassen, daß eine Freisprechung des Angeklagten in höchsten Kreise sehr erwünscht wäre. So kam trotz der klaren Sachbeweise ein freisprechendes Verdict zu Stande. Ret!

*** (Dedeneinhürg.)** Während der Abendvorstellung in der Opern- in Cincinnati stürzte plötzlich ein Theil der Dornen in der hohen Kuppel ein. Drei Zuschauer am Parterre wurden getödtet, 12 tödtlich, eine Menge anderer mehr oder minder verletzt.

*** (Gefährlicher Verdräger.)** Der Magistrate Rathmann aus Neumünster, der nach Unterzeichnung von 100 000 M. fähig geworden war, ist in New-York gefaßt und dem hiesigen Gericht überliefert worden.

*** (Eine amüsante Verwickelung.)** Ein Inspector der Geheimpolizei in Paris überwachte seit einiger Zeit ein Individuum, das er im Verdachte hatte, ein berufsmäßiger Dieb zu sein. Es glückte ihm, sich sein Vertrauen zu erwerben, indem er sich als Helfer ausgab. Kürzlich verabredete der Beamtete mit dem Verdräger ein Stechbüchlein in der Nähe einer Wirthschaft der Avenue de Clichy, um sich von ihm einen Vorrath geschlossenen Goldes, das von den geschlossenen Verdräger herbeigeführt worden sollte, zu lassen. Der Inspector war so entzückt, daß seine Aufregung mit dem Diebe von einem Wirth zu angeordnet wurde, der in die Lokale einer Zeitung verführt zu sein schien. Mittwochs Abend also traf der Inspector in Begleitung eines seiner Begleiter mit dem Verdräger zusammen, und nach den Verhollten Voren entgegen, als sie plötzlich von drei Individuen beim Kraken gefaßt wurden, während der Dieb mit seinem Helfershelfer, den er zum Abschluß des „Geschäftes“ mitgebracht hatte, die Flucht ergrieff. Die Inspectoren luden sich ihrer Angreifer zu entledigen und riefen aus: „Wir sind Polizeibeamte!“ „Wir auch“, lautet die verblüffende Antwort. Die Sache klarte sich bald auf. Ein Inspector des Verdrägerbüchleins, der in die Zeitungsgasse herbeigeführt worden ist, hat seinen Kollegen von der Geheimpolizei für einen wirthschaftlichen Dieb angesehen und mit zwei anderen Beamten seiner Brigade die Verhaftung derselben beschlossen. Der Einzige, der aus diesem drohenden Verdräger Nutzen gezogen hat, war der Einbrecher, an dessen Verfolgung sich die Beamten zwar sofort machten, der aber längst spurlos verschwunden war.

*** (Er kann sich's leisten.)** Der „N. N.“ schreibt in einem Bericht über eine Weinversteigerung in Mainz: „Sehr lebhaft gefestelte sich die Concurrenz um das feine Halbjud 1897 er hauenhaler Berg Geden Ansele, das Herr Weincommissar Simon aus Bingen für 125 000 Mark unter lautem Bravo für einen reichen Berliner Weinhaber erwarb. Wem man sich erlaube, für den hiesigen feineren Weinmarkt zu sorgen, als eine der feinsten Weinlagen der Reichshauptstadt.“ Man sieht, die Kunst geht auch nach Wein.

*** (Ein Gemüthsheimg.)** Der oberste Gerichtshof von Atlanta (Georgia) wird über einen eigenartigen Fall zu urtheilen haben. Es handelt sich um einen gewissen Tom Shaw, der, um sich seiner Frau zu entledigen, sie einen Zug der Eisenbahn bestiegen ließ, deren Entgleisung er durch Anhebung einer Schiene am Bahndamf von Stone Creek eigenhändig vorbereitet hatte. Aus den Reagen-

ansagen geht hervor, daß Shaw nicht nur seine Frau aus der Welt schaffen, sondern von der Eisenbahngesellschaft sich auch noch eine hübsche Entschädigungsumme zahlen lassen wollte. Schon einmal hatte er eine Frau geschieden, um seiner Gattin Gift beizubringen; dieser Vorwurdurch mißlang jedoch damals. Criswell, Shaw's Helfershelfer, hat nun zu Protocoll gegeben, daß sich Beide im Augenblicke des Entgleisens in geringer Entfernung vom Bahndamf verborgen gehalten hätten und daß Shaw beim Heruntersteigen des Zuges angekommen habe: „Sage wohl! Einst hat mein Weib nur nach dem Leben getrachtet, jetzt bin ich es, der die das Leben raubt!“

Wie die Reichsreise nach dem Deutschen Reich (Pferd) Die „Abd. Blätter“ erhalten folgende Zuschrift: „Am 1. September verließ ich morgens mit dem Schnellzug den Centralbahnhof Basel. Nach fast dreißigjähriger Abwesenheit in fremden Landen freute ich mich, bei St. Ludwig zum ersten mal wieder auf deutschen Boden zu kommen. Der beschriebte aber meine Ueberraschung und Enttäuschung, als der Schaffner in der Wieher trat und an mich die Frage richtete: Vonzes voss dieu au car restaurant? Cenoio fragte er die anderen Passagiere des Wagens, einen Herrn, der sich hinter als Denkschäuber entpuppte, und ein behagliches Ehepaar. So als, dachte ich, benehmt man den Angehörigen fremder Staaten die durch den Franzosen-Freiden verblühte ewige Aufmunterung durch die Stoff-Verdräger mit dem Reichsreise. Meine Hoffnung, daß es sich hier nur um einen ganz einzelnen Fall handelte, in dem ein einzelner Angelegter mit seiner Sprachgewandtheit Stand machen wollte, und daß solche Abwesenheit von den höheren Stellen nicht gebilligt werde, sollte auch noch gründlich enttäuscht werden. Auf dem Bahnhöfe in Straßburg fand der deutsche Bahnhofsverwalt, aber als Zeichen der Abfahrt ersoll nur der französische Ruf: „a voiture!“ Das deutsche „Einsteigen“ scheint in Straßburg entweder unbekannt oder verpöht zu sein. Haben dafür unsere Heiden auf den Schlafsternern geluldet, daß nach 27 Jahren in den theuer erhaltenen Säulen der französischen Sprache amlich der Vorrang vor der deutschen eingedrückt wird?“

*** (Lepra in Spanien.)** Die spanische Zeitung „El Pueblo“ bringt eine Anzahl über die Lepra in ihrem Vaterlande, aus welcher hervorgeht, daß diese Krankheit desohelb gegenwärtig eine ganz außerordentliche Verbreitung besitzt. Besonders an der Küste Spaniens soll der Anstich an vielen Orten auftreten. In den Provinzen Valencia und Alicante soll es sogar Vörter geben, in denen jede zehnte Familie von der Lepra beunruhigt ist. Die Obriehit beunruhigt sich um diesen Zustand vorläufig beinahe gar nicht, und nur in dem einzelnen Orte Almería im südlichen Theile der Provinz Valencia befindet sich ein Hof für Ausgestoßene. Die genannte Zeitschrift nennt eine große Anzahl von Orten, in welchen sich Leprosanthe befinden u. a. in Valencia selbst, in Catorrajo, Alira, Almagre, Cañada, Ariva, Tabernes, Caracante, Almeria, Valencia u. c.

*** (Für eine Entschädigung des Vogelmassenmordes in Italien.)** scheint das immerhin einige, wenn auch verhältnis nur geringe Anzahl vorhanden zu sein. Der hiesiger Fischezuchtverein theilte der dortige italienische Gesandte im Auftrage der Königin von Italien mit, daß nach einer Erklärung des Ministerpräsidenten die Rubini der Landwirtschaftsminister dem vom Verein an die Königin gerichteten Ansuchen und den darin enthaltenen Erwägungen zur Befähigung des Vogelmassenmordes sein Interesse zuwenden werde, um es für den Entwurf eines Jagdgesetzes zu benutzen, den er dem Parlamente vorlegen wird.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 20. Oct. (H. T. B.). Den „Berl. Vol. Nachr.“ zufolge liegen die Schwierigkeiten, welche der Militärrafraproporzform entgegenstehen, lediglich in der Forderung Bagerns auf einen besonderen höchsten Gerichtshof, durch welche die vor Allem zu erhebende Einheit der Rechtsbehandlung in der Armee durchbrochen würde. — Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Grillenberg, welcher gestern Nachmittag in München im Schlage gerührt wurde, ist abends 6 Uhr im Krankenhaus gestorben, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Berlin, 20. Oct. (H. T. B.). Gestern Abend fanden hier sechs sozialdemokratische Parteiverfammlungen statt. Außer einzelnen Localangelegenheiten handelte es sich um Berichtserstattung über den Hamburger Parteitag. Die größte Anzahl der Redner verurtheilte das Eintreten des Parteitages für Teilnahme an den Landtagswahlen, und es wurde vielfach die Ansicht laut, daß man der Resolution Bebel nicht Folge zu leisten brauche. In derjenigen Versammlung, welcher Bebel bewohnt, wurde dieser heftig angegriffen, worauf er in längerer Rede die Motive schilderte, die ihn zur Einbringung der Resolution auf dem Parteitage bewegen hätten.

Kellamethel.

Sorgsame Mutter!

Die Pflege der Haut bei Kindern, besonders in der ersten Säuglingsperiode sollte eine Hauptaufgabe jeder Mutter sein, denn hier von hängt in vielen Fällen der künftigen Schönheit und Gesundheit unserer lieben Kleinen ab. Von größter Wichtigkeit ist es, eine milde, reißhaltige Creme anzuwenden, welche die Thätigkeit der Haut fördert, sie geschmeidig macht, vor Wunden und Ausschlägen schützt, überhaupt in allen Fällen Couleuren verhilft und beiligt. So nun hervorzuheben die „Patent-Milchcreme-Teife“ als die beste Kindercreme erklären, dieselbe auch auf der Ausstellung von Grazenau für Kinderpflege in München-Kommissionen die höchste Auszeichnung, die „goldene Medaille“ erhielt, ist nicht es im Interesse einer jeden Mutter, nur diese Creme für den täglichen Gebrauch zu nehmen. Ueberall, auch in Apotheken, erhältlich.



Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Herbringer
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

No. 247.

Donnerstag den 21. October.

1897.

Die Konservativen und die Diäten für Reichstagsabgeordnete.

Die konservative Presse spricht seit geraumer Zeit davon, daß es wünschenswert und notwendig für die konservative Partei sei, für die nächsten Reichstagswahlen Kandidaten aus dem Mittelstande aufzustellen; die „Kreuztg.“ hat sogar kürzlich einen feierlichen Appell an ihre Parteigenossen gerichtet. Mit vollem Rechte wies darauf die konservative „Vom. Reichspost“ darauf hin, daß dann auch Diäten für die Reichstagsabgeordneten bewilligt werden müßten. In demselben Sinne äußerte sich die „Dsch. Tsgtg.“. Die „Berl. Neuef. Nachr.“ dagegen, die freilich nicht eigentlich konservativ sind, vielmehr zwischen nationalliberal und konservativ hin und her schwanken, erklärten sich gegen Diäten, weil Fürst Bismarck sie nicht gewähren wollte. Sie meinen, die oben erwähnten Versicherungen der beiden konservativen Blätter seien „hoffentlich“ nur „Entgeisungen“. Nun erschien auch die „Kreuztg.“ auf dem Plane, um in einem langen Artikel den Nachweis zu führen, daß Diäten für die Reichstagsabgeordneten weder nötig noch möglich seien und zum Schluß die Erklärung abzugeben, daß sie trotz dieses Nachweises der Bewilligung von Diäten nicht entgegenzutreten wolle, wenn „Compensationen“ bewilligt würden. Bezeichnend für das konservative Blatt ist, wie diese Erklärung, die Behauptung, daß den Reichstagsabgeordneten mit der Karte, die ihnen freie Fahrt auf der Eisenbahn zwischen ihrem Wohnort und Berlin während der ganzen Session gewährt, mehr gebüet sei, als mit Diäten. Die „Kreuztg.“ hält es demnach für das Natürlichste, daß die Herren Reichstagsabgeordneten sich während der Session in der Regel zu Hause aufhalten und nur nach Berlin kommen, wenn sie für eine Abstimmung notwendig sind oder durch ihr Erscheinen die Noth der Landwirtschaft bezugen sollen, und daß an den Sitzungen regelmäßig nur die paar Herren theilnehmen, deren Gewissenhaftigkeit es nicht zuläßt, daß sie ein Mandat erlangen und es nur dadurch ausüben, daß sie sich „M. d. R.“ nennen. Die „Compensationen“, die die Konservativen für ihre Zustimmung zu einer Verfassungsänderung verlangen, über welche die Mehrheit des Reichstages und des Bundesrathes zu beschließen haben, sind folgende: Heraushebung der Wahlmündigkeit auf die Vollendung des 30. Lebensjahres, Einführung des Wahlzwanges, Erlaß einer Bestimmung, daß Jemand zum Abgeordneten nur in dem Wahlkreise wählbar sei, in dem er wohne, Abschaffung der Stimmwahlen und Beseitigung der Doppelcandidaturen. Ehe Jemand sein 30. Lebensjahr vollendet, kann er schon Landrath, Legationssecretär, Amtsrichter sein; durch seine Stimme zur Wahl eines Abgeordneten mitzuwirken, soll er unfähig sein! Was die „Kreuztg.“ durch die Einführung des Wahlzwanges und die Abschaffung der Stimmwahlen, d. h. die Entscheidung durch die relative Mehrheit für ihre Partei zu gewinnen hofft, ist ihr Geheimniß. Was sie unter der Beseitigung der Doppelcandidaturen versteht, ist nicht recht klar. Soll Niemand in zwei Wahlkreisen als Candidat aufgestellt werden dürfen? Oder will sie nicht, daß Jemand gleichzeitig dem Reichstage und Landtage angehört? Im ersteren Falle kann die „Kreuztg.“ doch nicht alle Stimmen für ungültig erklären wollen, die auf einen Mann fallen, der auch in einem anderen Wahlkreise Stimmen erhält. Im zweiten Falle würde ihre eigene Partei in die größte Verlegenheit gesetzt werden, denn gerade bei den Konservativen herrscht jetzt die größte Neigung vor, die Mandate für den Reichstag und das Abgeordnetenhaus einer Person zu übertragen. Was endlich die Forderung betrifft, daß Jemand nur in dem Wahlkreise wählbar sein soll, in dem er seinen Wohnsitz hat, so zeugt sie von einer erfreulichen Selbstlosigkeit der „Kreuztg.“ Herr Kropatschek, ihr Chefredacteur, mußte auf seine parlamentarische



Minister Admiral Besard die Rede, in welcher er Namens der Regierung der Republik der heidennüchternen Verteidiger von Getaudum gedachte, welche sich um das Vaterland verdient gemacht hätten. — Der sozialistische Pariser Stadtrath hatte einem sozialistischen Arbeiter, der sich zum Sozialistencongrès in Toulouse begeben wollte, die Reisekosten bewilligt. Seine präventive Besetzung verlagte diesem Beschluß die Genehmigung. Hierüber zur Redenshaft gezogen, erklärte er, das Geld der Schenkung sei nicht dazu da, Umstürzler zu unterstützen, und wenn die Sozialisten des Stadtrathes einen Genossen auf Reisen schicken wollten, so müßten sie den Zehrpennig aus ihrer eigenen Tasche holen. Der Stadtrath nahm darauf eine Ladestagesordnung gegen die Selbes an.

Dänemark. Eine scharfe Anspannung des dänischen Militärbudgets hat der dänische Kriegsminister Turen dem Folkething in Aussicht gestellt. In der Generaldebatte über das Finanzgesetz erklärte sich der Kriegsminister Turen zwar mit der vom letzten Folkething angenommenen Tagesordnung über die neutrale Stellung Dänemarks einverstanden, doch müsse Dänemark Opfer bringen, um seine Neutralität aufrecht zu erhalten; es bedürfe solcher Befestigungen, das nicht irgend eine Großmacht gegebenenfalls im Stande sei, Dänemark aus seiner zurückgezogenen Stellung herauszubringen. Dies sei nicht unmöglich, wenn sich aber Dänemark nur eine kurze Zeit lang halten könne, so würde ihm von einer der Großmächte Hilfe geleistet werden. Deshalb müsse das Augenmerk darauf gerichtet sein, daß das Land so schnell als möglich völlig kampfbereit dastehet. Hauptfache seien jetzt Seebefestigungen auf Seeland und Verlegung eines Theils der Truppen von Jütland und Fünen nach Seeland. Ebenso müsse man die Aufmerksamkeit auf die Verstärkung der Marine im Großen Welt lenken, wo die Sache sehr zweifelhafte liege, so lange dort keine besetzten Stützpunkte vorhanden seien. Die Verbindung zwischen den Landesheilen sei von allergrößter Wichtigkeit, ohne Seebefestigungen sei sie aber unmöglich. Die Neutralität werde zuerst im Großen Welt gebrochen werden. Daher müsse sich

Dänemark dort zu rüsten, daß es sich eine fremde Macht überlege, die dänische Neutralität zu brechen. Selbstverständlich habe sich Dänemark vor einem Rüsten oder herauffordernden Auftreten dem Auslande gegenüber zu hüten, und nur wenn Dänemark gezwungen werde, müsse es zu den Waffen greifen. Auch sei eine Befestigung von Masnedø und in dem Grönsund nötig, um eine feindliche Landung zu verhindern. Der Kriegsminister warnte nicht gegen, daß er keine Forderungen für die Seebefestigungszwecke bewilligt erhalten könne, bevor nicht eine zusammenhängende Darstellung der Entwicklung des dänischen Verteidigungswesens liege. Eine solche Darstellung wolle er auch dem Reichstage geben, aber bei verschlossenen Thüren, vielleicht im Finanzanschuß.

Türkei. Aus Kreta wird gemeldet, die Admirale gestatteten die Rückkehr von 20 Mohabebanern nach Kanea, welche seit drei Monaten nach Saloniki verbannt waren, weil sie sich des Angriffes gegen Christen und der Anstiftung von Unruhen schuldig gemacht hatten. — Die internationale Gerichtskommission wird am 27. d. M. wegen Erwordung dreier Christen in Zitalaria angeklagten Mohamedaner aburtheilen. — In die griechisch-türkischen Friedensverhandlungen scheint jetzt etwas mehr Zug zu kommen. Die Militärattaches sind am Montag Abend nach Saloniki abgereist, von wo sie sich zur Grenzbesetzung nach Thessalien begeben. Am Montag fand in Konstantinopel die erste Sitzung der türkischen und griechischen Friedensunterhändler statt.

Englisch-Indien. In den nordindischen Bergen dauern die Kämpfe der Engländer mit den nordindischen Stämmen fort. Die Division des Generals Deatman Biggs trieb am Montag nach heftigen, den ganzen Tag andauernden Gefechten eine große Anzahl von Eingeborenen über Ghagrutal, westlich vom Fort Sulistan in den Samana-Bergen, zurück. Die Gordon-Hochländer und die Ghurkas erklärten das Plateau von Margai, erklitten aber „einige“ Verluste. — Das ominöse „aber“ in dieser Meldung läßt darauf schließen, daß die englischen Verluste ziemlich beträchtlich gewesen sein müssen.

Deutschland.

Berlin, 20. Oct. Der Kaiser empfing gestern Vormittag in Wiesbaden das Offiziercorps des Füsilier-Regiments von Gersdorff (Pfälzisches) Nr. 80, zu dessen Chef, wie bereits gemeldet, die Kaiserin Friedrich ernannt worden ist. Die Kaiserin unternahm vormittags mit den Prinzen eine Spazierfahrt und besuchte am Nachmittag Wohlthätigkeitsanstalten. Am Nachmittag stattete der Kaiser dem Oberhofmarschall von Liebenau einen Besuch ab; darauf unternahm die kaiserliche Familie eine Spazierfahrt zur Leimweißhöhle, welche eingehend besichtigt wurde. Nach dem Theater wohnte der Kaiser einer musikalisch-deklamatorischen Abendunterhaltung bei dem Intendanten v. Hülsen bei. Zu Ehren des heute in Wiesbaden eintreffenden russischen Kaisers wird im königlichen Schlosse ein großes Diner stattfinden.

(Der Kaiser brachte am Montag Abend bei der Festafel nach der Enthüllung des Kaisers Friedrich-Denkmal in Wiesbaden ein Hoch auf die Kaiserin Friedrich aus. Er feierte den verewigten Kaiser als den Repräsentanten des deutschen Idealismus, gedachte der hohen Verdienste, welche sich derselbe wie im Krieg als Heerführer, so im Frieden in stiller Arbeit ge-